

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 Der Abonnent erhält von der Redaktion gratis, in dem Maße, wie im Abonnement von den betreffenden Postämtern.
 Der Abonnent erhält für Bulgarien und das Ausland mit postfreieller Zustellung monatlich 2 Francs, halbjährlich 10 Francs, ganzjährlich 20 Francs. — Im Ausland 11 Francs 1/2 jährlich. — Postkarten und Geldbriefe gratis. — Anzeigen werden nicht publiziert. — Die Preise für den Abdruck von Anzeigen sind in der Rubrik des Tagesblattes angegeben.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserte
 Die 6-spaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Strich, bei 1000 Exemplaren wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Nachzahlung für die 6-spaltige Werbungszeitung ist 2 Francs. — In Deutschland und Österreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Veranstaltungen die Herren Adolph Hoffe, Haasenstein & Vogler, N. G., G. A. Debes & Co., Otto Haas, H. Oppell, M. Dutes Nachf., Max Augustfeld & Co., Leipzig; J. Danneberg, Heinrich Schöler, H. Giesler, Hamburg, sowie alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Abonnementseinladung.

Am 1. Oktober 1908 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserte aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration
 des
 „Bukarester Tagblatt.“

Rumänien und der türkisch-bulgarische Konflikt.

Bukarest, 29. September 1908.

In der internationalen Politik bilden seit einiger Zeit wirtschaftliche Fragen die Hauptrolle der Regierungen und im Gegenzug zu früheren Zeiten, wo vornehmlich territoriale Ansprüche zu diplomatischen Konflikten und selbst zu Kriegen führten, sind es jetzt ökonomische Streitfragen, die die Länder zu entzweien drohen.

Erst vor kurzem drohte der Entschluß der österreichischen Regierung, die Sandsthalbahn zu erbauen, zu einem ersten Zerwürfnis zwischen Österreich-Ungarn einerseits und Rußland und England andererseits zu führen und ein offener Konflikt zwischen diesen Ländern wurde nur dadurch verhindert, daß man das Projekt der Donau-Abriabahn als Gegenstück der Sandsthalbahn aufstellte.

Jetzt ist es wieder eine Eisenbahnfrage, und zwar jene der Orientbahn, die zu einem sehr ernsten Konflikt zwischen Bulgarien und der Türkei geführt hat, ein Konflikt, dessen Ausgang niemand absehen kann. Bulgarien behauptet bekanntlich, daß dadurch, daß die Bahn durch Ostrumelien in fremder (türkischer) Herrschaft steht, eine Verletzung der nationalen Verteidigung erwächst. Das wirtschaftliche und nationale Interesse Bulgariens erfordert es, daß die fremde Verwaltung aus Bulgarien entfernt und den Betrieb der Orientbahn auf bulgarischem Gebiete in bulgarische Hände übergehe.

Die Türkei, in deren Herrschaft der Betrieb der Orientbahnen kraft des Berliner Vertrages steht, hat sich an die Großmächte gewendet, damit diese in Sofia zur Wiederherstellung des status quo ante Schritte unternehme. Diese Intervention war bisher von keinem Erfolg begleitet. Im Gegenteil, es scheint daß Bulgarien fest entschlossen ist,

die Beschlagnahme der Bahnen aufrechtzuerhalten und alle Konsequenzen seiner Handlung zu ziehen.

Soll das Ende dieses Konfliktes zum Kriege zwischen der Türkei und Bulgarien führen? Diese Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen. Die Bulgaren dürften sich sagen, daß es noch immer Zeit ist, solange die Jungtürken die Armee nicht reorganisiert haben, den großen entscheidenden Streich zu führen, der ihnen im günstigen Falle die Unabhängigkeit und eine Erfüllung ihrer territorialen Ansprüche in Mazedonien einbringen könnte.

Wird nun Rumänien einem solchen Kriege passiv gegenüberstehen, oder wird es herufen sein, eine Rolle bei der Entwicklung und vielleicht auch Lösung des orientalischen Problems zu spielen? Alles hängt jedenfalls von dem Entschlusse der Zentralmächte ab, an die sich Rumänien seiner äußeren Politik anschließt. Diese Politik war bisher eine friedliche, es fragt sich nun, ob, wenn Bulgarien den Frieden brechen wollte, die Großmächte nicht durch Rumänien eine Pression auf den Friedensstörer dadurch ausüben werden, daß letzteres durch militärische Maßnahmen die Bulgaren im Schach halten soll? Es mangelt nicht an Stimmen, welche die so unerwartet verfügte Mobilisierung eines Teiles der rumänischen Armee mit den Vorgängen in Bulgarien zusammenbringen und welche behaupten, diese Maßnahme sei darauf zurückzuführen, daß bezweckt wird, Bulgarien ins Gedächtnis zu rufen, daß Rumänien eventuell einen Krieg gewaltsam verhindern würde.

Wer kann sagen, ob Rumänien tatsächlich eine solche Rolle bestimmt ist? Gewiß würde sich für unser Land am Besten eine strikte Neutralität empfehlen; aber ein Land, das wie das unsere nolens volens mit allen Vorgängen auf der Balkanhalbinsel rechnen muß, das selbst eine ehemalige türkische Provinz besitzt, deren Erhaltung möglicherweise von einem Großbulgarien bedroht sein könnte, muß es verstehen, im notwendigen Augenblicke auch aktiv zu sein und zur Wahrung seiner Interessen nichts zu vernachlässigen.

Der Nationalitätenkampf in Oesterreich.

In Oesterreich tobt der Nationalitätenkampf in einer Stärke und mit einer Wildheit, wie nur je. In Laibach ist seitlich nach den progromartigen Szenen, in denen die Deutschen tagelang schutzlos blieben, und nach dem blutigen Ueberfall des Militärs nach der anderen Seite eine äußerliche Ruhe eingeleitet, die aber mit Recht mit mißtrauischem Zagen von den kroatischen Deutschen angesehen wird. Viel ärger und für die Weiterführung eines geordneten Regiments gefährlicher sind die Tumulte, die soeben der böhmische Landtag gesehen hat. Man hat der deutschen Minderheit des Landtages das verweigert, was keine einigermassen billige denkende und von Vernunft geleitete Mehrheit

abschlagen darf, eine Berücksichtigung in der Landtagsatzung die man ausschließlich aus tschechischen Beamten zusammengesetzt hat. Das ist gewalttätig und wirkt provokatorisch, aber der politische Effekt wäre im Grunde klein. Man sind jedoch weitere Brüstungen der deutschen Minderheit erfolgt. Der neue Oberlandmarschall Prinz Boblowitz, der die Verhandlungen des Landtages zu leiten hat, besitzt offenbar geringe Fähigkeiten, einen so schwierig behandelten Körper wie die böhmische Landesvertretung arbeitsfähig zu erhalten. So hat er es, entgegen dem bisherigen Herkommen, abgelehnt, auf Wünsche der Deutschen bezüglich der Tagesordnung einzugehen, und, um einer daraufhin zu erwartenden parlamentarischen Obstruktion der Deutschen den Boden zu entziehen, das nach der Geschäftsordnung vorzulegende Protokoll der letzten Sitzung eigenmächtig zurückgehalten. Er fürchtete nicht ohne Grund, daß durch Abänderungsanträge zu diesem Protokoll eine materielle Unklarheit des Oberlandmarschalls hat nun statt der technischen Obstruktion eine gewalttätige gebracht, wie sie in österreichischen Parlamenten seit den Tumulten der Alexa Baden im Reichsrat kaum wieder vorgekommen ist. Das Ende ist bis jetzt, nach mehrfachen Versuchen des Oberlandmarschalls und der tschechischen Mehrheit zu verhandeln, eine Vertagung gewesen.

Inzwischen soll durch Verhandlungen versucht werden, auf beiden Seiten eine gewisse Beruhigung zu schaffen. Es wird aber für Baron Bed nicht leicht sein, einen Ausweg aus der schwierigen Lage zu finden. Das Verhalten des Oberlandmarschalls scheint weniger nationalen Beweggründen zu entspringen, die bei den österreichischen Kavaliere nur in sehr geringem Maße vorhanden sind, als vielmehr einem jüngerlichen Herrengefühl, das an der begünstigten tschechischen Mehrheit in diesem Falle eine Stütze findet, und das zu allem Unglück sich auch noch mit parlamentarischer Ungeschicklichkeit vereinigt. Wenn die aus dem tschechischen Lager stammenden Nachrichten richtig sind, wonach auch der Staatthalter ganz auf dem Standpunkt des Oberlandmarschalls stehe, dann ist freilich nicht einzusehen, wie man zu einer Verständigung kommen will. Andererseits dürfen auch die Deutschen den Bogen nicht überspannen. Die Deutschböhmern sind ja als die kühnsten Kämpfer unter allen Deutschen Oesterreichs bekannt. Aber sie sollen einsehen, daß sie als Minderheit durch lärmende Draufgängererei erst recht keine Aussicht haben, zum Ziele zu gelangen, wenn es schon durch Verständigung unmöglich ist. Das Singen der „Wacht am Rhein“ in der Prager Landstube ist zwar ein verhältnismäßig harmloses Spezialvergnügen, aber es ist eine sinnlose Demonstration, reizt unnützerweise die tschechische Mehrheit und erregt wieder das alte Mißtrauen, daß die Deutschböhmern über die Grenze schielen. Ebenso gefährlich ist es, wenn die Deutschen in Städten wie Rei-

Heuiletan

Die Kulturarbeit des Deutschtums in Rumänien.

(Ein Kapitel aus dem künftigen Werk Dr. Emil Fischer's.)

Kirche und Schule.

Der allererste Beginn der Schulen¹⁾ in Rumänien läßt sich urkundlich auch nicht festlegen, wie aber der spätere parasolische (Rüster) und dascal (Lehrer) seine AOB. Schützen im Kirchhof versammelt und ihnen im glattgeschriebenen Sand die Buchstaben: az, bucho, glagole, dobro und alpha, beta, gamma delta . . . vorgezeigt und eingepaukt hat, so werden in gleicher oder ähnlicher Weise die Kinder der Gläubigen bei den kathol. und protestant. Bethäusern und Kirchen in die Geheimnisse des Lesens und Schreibens eingeführt worden sein. Sicherlich waren die ersten Geistlichen (Missionare) auch die ersten Lehrer²⁾, standen doch von jeher bei den Siebenbürger Sachsen Kirche und Schule in engster Beziehung.

Das ist überall so gewesen, und wird auch in Rumänien nicht anders gehalten worden sein.

Schon im 14. Jahrhundert war bei den Siebenbürger Sachsen „wie kein Dorf ohne Kirche, so auch keines ohne Schule“³⁾. Schon im Jahre 1223 begegnet uns bei ihnen ein Magister Gocelinus; in dem Bericht über eine Steuererhebung im Drooser Kapitel (o. 1334) wird neben Mühle und Pfarrhaus auch die Schule erwähnt. 1352 stand eine Schule in Mühlbach, 1380 in Hermannstadt, 1388 in Kronstadt und Bistritz, 1394 in Stolzenburg⁴⁾. Damals haben die alten „Sasova“ von Langenau und in Wolde zweifellos auch schon ihre Schulen gehabt; wie in späteren Zeiten, so sind um so mehr damals, ihre Kinder zu höherem Anzucht wohl nach Kronen und Bistritz geschickt worden⁵⁾.

Schon im Jahre 1385 ist Joh. Philippi de Corona

2) Die Lehrenden oder Kirchenbüchercopierenden Mönche hießen (bei den Rumänen) daher auch stovastrotell oder knigoeitlm d. h. Erklärer des Wissens, Schriftgelehrte.

3) „Die Volksschule der Siebenb. Sachsen“ von R. Th. Becker, Bonn, 1894. — Vgl. die dortgegebene Literatur.

4) Die siebenb. sächs. Schulordnungen etc. 2 Bde. In den „Monumenta Germaniae Paedagogica“ Bd. 1888 u. 1892, von Dr. Friedr. Teutsch.

5) „Kronstädter Schulen vor der Reformation“ von Fr. W. Seraphin. Arch. f. Siebenb. Landest. N. F. XXIII. Bd. 3. Heft, 1891, pag. 747 ff.

6) „Geschichte des evang. Gymnasiums u. B. in Hermannstadt“ Gymnasialprogramm, 1896.

7) „Geschichte des Bistritzer ev. Gymnasiums u. B. bis zum J. 1762“ Gymnasialprogramm, 1896.

8) „Geschichte des Kronstädter Gymnasiums“ von Jos. Dück. Kronstadt (Joh. Göt.) 1845.

9) In Gran ist sie schon a. 1206, in Westprima, 1276 bezeugt.

10) Die Deutschen der Walachei schickten ihre Kinder bis etwa in die 70iger Jahre des vorigen Jahrhunderts's fast durchgängig nach Kronstadt u. Hermannstadt.

an der artistischen Fakultät in Wien immatrikuliert, ferner Conradus Conradi plebanus de Tartila, 1387, Abel von Petersberg, Franciscus von Merenburg, Nicolaus von Mühlbach, Valentinus von Kronstadt.

Theodoricus, condam scolarium succentor in Corona ist der älteste (1388) bis jetzt bekannte Schulmeister von Kronstadt; Vincencius früher Rektor der Schule in Bistritz (um dieselbe Zeit).

An der Wiener Universität waren von 1411—1472 dreizehn Kronstädter und drei Burzenländer, in Kratau von 1416—1495 achtzehn Kronstädter und drei Burzenländer, in Wittenberg von 1538—1545 dreizehn Kronstädter inskribiert.

Im Jahre 1473 war Petrus Saak de Corona sogar Rektor der Wiener Universität.

Anno 1520 sind in Kronstadt schon zwei Schulen nachgewiesen, eine (die alte) bei St. Bartholomä, die zweite im Katharinenkloster. Vom Jahre 1534 ab ist das Schulgeld aufgehoben (Kronst. Kirchenordnung, 1543: „praecoptores, qui publicis stipendiis contenti omne genus disciplinarum gratis docent“). Anno 1535 bezog der Rektor denselben Jahresgehalt von der Stadtgemeinde wie der Doktor Paulus, nämlich 80 Fl. Anno 1544 wurde in Kronstadt schon eine besondere Mädchenschule gegründet. Im Jahre 1543 bewilligt der Rat 312 Fl. auf einmal für die Bibliothek, zu einer Zeit, wo das teuerste Haus in Kronstadt 800 Fl., die meisten Bürgerhäuser nicht mehr als 50 Fl. kosteten.

In Bistritz finden wir die Schule urkundlich 1388 erwähnt, auf den dortigen Dörfern a. 1438, 1439, 1468. In den Jahren 1431—92 studierten in Wien 30 Bistritzer, in Kratau (1448—1535) 20, in Wittenberg (1524—50) 7. — Johann Sommer (Sommerus) war 1570 und 1571 der achtzehnte Rektor in Bistritz.

1) A. Scharai „Nachricht über die Entstehung, Fortdauer u. den gegenwärtigen Zustand der evang. luther. Gemeinde zu Bukarest“ Petersburg (E. Hinge) 1884.

2) St. Deutschländer „Geschichte der evang. Kirchen-Gemeinde u. C. in Bucarest“, Bucarest (Joh. Weiss), 1869.

3) R. Neumeister „Erinnerungen eines Diaspora-Geistlichen“ Potsdam.

4) H. Meyer „Die Diaspora der deutschen evang. Kirche in Rumänien, Serbien und Bulgarien“ Potsdam, 1901. Zu diesem Buch muß bemerkt werden, daß es kurz nach dem sog. Bukarester Gemeindefreieit und durchaus tendenziös abgefaßt ist und daß sein Autor (seines unmoralischen Lebens wegen) von seiner obersten kirchlichen Behörde seiner Stellung, als Pfarrer, entsetzt wurde. Vgl. Bukarester Tagblatt vom 2. Mai 1906, No. 97.

chenberg beginnen, mit den Tischen Krakeel anzufangen. In Wien aber wird man mit mehr Energie als bisher daran gehen müssen, den nationalen Brand zu löschen, ehe er noch weiter um sich greift. Bei einigem guten Willen der Beteiligten sollte das trotz des tobenden Wärrns auch jetzt noch möglich sein.

Der türkisch-bulgarische Konflikt.

Die Unabhängigkeitserklärung.

Wien, 28. September. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird bestätigt, daß die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens Gegenstand der Erörterung der Kabinette der Berliner Vertragsmächte bildet. Die Unabhängigkeitserklärung würde nur die Gutheißung des bestehenden Zustandes bedeuten. Weder Rußland noch Deutschland und Frankreich würde sich einem solchen Schritte widersetzen. Die Jungtürken würden sich ebenfalls mit einem von allen Mächten gebilligten Schritte nicht in Gegensatz stellen, Bulgarien würde Fürstentum bleiben, dagegen würden die Rechte des Exarchates erlöschen. Einige Berliner Signatarmächte wollen diese politische Lage zur Revision des Berliner Vertrages ausnützen, um gleichfalls gewisse staatsrechtliche tatsächliche Verhältnisse zu legalisieren, England würde Ägypten und Cypern, Oesterreich-Ungarn Bosnien und Herzegowina anneklieren, Rußland die freie Dardanellen-Durchfahrt als Zugeständnis erhalten. Deutschland wird in der bulgarischen Unabhängigkeitsfrage Oesterreich-Ungarns Standpunkt annehmen.

Ein abberufener Diplomat.

Sofia, 28. September. Der bulgarische diplomatische Agent in London, Mintschewitsch, dessen übereilte Erklärungen über die Unabhängigkeit Bulgariens so großes Aufsehen erregt hat, wurde von seiner Regierung nach Sofia zurückberufen.

London, 28. September. „Daily Graphic“ bezieht die Äußerungen des hiesigen bulgarischen Vertreters Mintschewitsch über die Notwendigkeit der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens als unzulässige Taktlosigkeit, Verletzung des Berliner Vertrages und eine feindselige, gegen einen befreundeten Staat gerichtete Handlung; wenn die bulgarische Regierung keine Schritte gegen Mintschewitsch unternimmt, solle Sir Edward Grey ihm die Pässe schicken.

Wien, 28. September. Der „Politischen Korrespondenz“ geht von zukünftiger bulgarischer Seite eine Mitteilung, derzufolge die Formulierung einer Äußerung des diplomatischen Agenten Bulgariens in London Mintschewitsch einem Redakteur des „Neuerschen Bureaus“ gegenüber, die sich auf eine bulgarische Unabhängigkeitserklärung bezog, ihrem Wortlaute nicht genau entspreche. Mintschewitsch habe wahrscheinlich rein persönliche Anschauungen zum Ausdruck gebracht. Es könne aber als verbürgt und sicher gelten, daß der diplomatische Agent Bulgariens von seiner Regierung auch nicht die leiseste Andeutung besaß, die ihn berechtigt hätte, jene Äußerung gleichsam auch namens der bulgarischen Regierung zu tun und in Bezug auf eine Unabhängigkeitserklärung seiner Regierung Absichten oder Gedanken unterzuschleichen, mit denen sie sich gegenwärtig in keiner Weise beschäftige.

Günstige Aussichten für die Beilegung des Konfliktes.

Konstantinopel, 28. September. Die diplomatischen Kreise hoffen, daß der türkisch-bulgarische Zwischenfall auf friedlichem Wege beigelegt werden wird.

Sofia, 28. September. Die bulgarische Regierung soll erklärt haben, daß sie die Eisenbahnfrage als eine wirtschaftliche betrachte und bereit sei, die rumelische Eisenbahnlinie anzukaufen. Man hofft hier daß auch die Türkei dem Ankauf keine Schwierigkeiten entgegensetze wird.

Berlin, 28. September. Der Budapest Korrespondent der „Rölnischen Zeitung“ telegrofiert, der Fürst

von Bulgarien hätte ihn ermächtigt, zu veröffentlichen, daß er der bulgarischen Regierung den Auftrag erteilt habe, die rumelische Eisenbahn sofort der zustehenden Direktion zu übergeben.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 29. September 1908.

Tageskalender. Mittwoch, 30. September. Kath.: Hieronymus, Prot.: Hieronym. Orthodox: Euphemia. Witterungsbericht. 28. September + 10 Mitternacht, + 11 7 Uhr früh, + 21, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 765, Himmel unwölkl. Höchste Temperatur + 17 in Konstantza, niederste + 1 in Sinaita. Sonnenaufgang 6 08 — Sonnenuntergang 6 05.

Unsere geehrten

Provinz-Abonnenten

bringen wir hiermit in Erinnerung, daß wir keinen Inkassanten haben. Wir bitten daher höflich, uns die Abonnementsbeträge direkt einzusenden.

Der Gesundheitszustand Sr. M. des Königs.

Auf Grund durchaus verlässlicher Informationen sind wir in der Lage mitzuteilen daß die von einigen Blättern veröffentlichten bürnruhenden Nachrichten den Tatsachen nicht entsprechen. Das Befinden des Königs hat sich in den letzten Tagen in erfreulichster Weise gebessert. Der König hat seit einigen Tagen keine Schmerzen mehr, und seine Stimmung sowie sein Allgemeines befinden sich sehr zufriedenstellend.

Vom Hofe. In der Kronprinzlichen Familie sieht man demnächst einem freudigen Ereignis entgegen. Die Niederkunft S. I. S. der Kronprinzessin wird im Dezember erwartet.

Personalia. Der Privatsekretär S. M. des Königs, Herr Louis Basset, ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt. — Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza ist aus Sinaita in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret hat sich gestern früh nach Valea Calugareasca begeben, von wo er seine Urlaubsreise ins Ausland antreten wird. Während seiner Abwesenheit wird das Interim des Unterrichtsministeriums von Herrn Morzun übernommen werden. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr B. Morzun befindet sich gegenwärtig in Falticeni, wo seine Tante Frau Rinalos ermordet worden ist. Herr Morzun wird einige Tage in Falticeni bleiben, und wird am Donnerstag in die Hauptstadt zurückkehren.

Evangelische Gemeinde, Floesti. Zugunsten der neugegründeten Knabenschule finden am Donnerstag 18. September a. St. 1908, Samstag 20. September, Donnerstag 25. September und Sonntag 28. September im Saale des „Grand-Hotel“ Aufführungen von „Dornröschen“ Märchen-dichtung von Feinr. Carsten Musil von Carl Reinecke statt. Hiernauf folgt „Aus dem Märchenwunderland“ Phantasien aus dem Märchenreich oder „Zeit und Leben“ feenhafte allegorische Darstellungen. Im Ganzen über 40 mitwirkende Personen. Preise der Plätze: 1. Platz (reserviert) 1 Person 5 Lei, 2. Platz 1 Person 3 Lei, 1 Familie (1 Herr und 2 Damen) 5 Lei. Anfang um 9 Uhr abends. Billets zu haben in den Apotheken „La Crucea Alba“ Herrn Knopf und „La Culturul de Aur“ Herrn Ziegler. Heste mit dem Text der Gesänge sind an der Kasse zu haben a 20 Bani. Es wäre nur zu wünschen, daß angesichts des hohen Zweckes dem das Reinertragnis dient, der Besuch nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Gesangschor der römisch-katholischen Gemeinde „Sancta Maria Gratiarum“. Der obengenannte Gesangs-

chor war, den Protestantismus unter den moldauischen Sachsen und Rumänen verbreiten zu helfen. Mit des Basilikos größlichem Tode ging auch diese Schöpfung allsogleich ein; die Schule wurde zerstört und die Bäckerei in alle Winde zerstreut.

Der Gross-Cnocoer Bruti mocht am 15. September 1587 dem päpstlichen Nuntius den Vorschlag, einige Jesuitenpatres nach der Moldau zu schicken, die; „possiano insegnar la vitta christiana perfettamente a quelli novi christiani over reconciliati, li quali siano instrutti nella lingua Germanica et Ungarica, et si fosser periti nella lingua grecha latina. . . Cotnar¹¹⁾ popolata da Saxoni et Ungari, contra bellissime et antichissime Chiese Catholiche . . . et huona stancio . . . potendo far un seminario et educar gli fiolli di questi Catolici.“ — Der Erzbischof von Lemberg konnte in einem Bericht vom 9. April 1589 von dem Fürsten Peter berichten, daß er „neminem in suis terris qui Catholicam religionem abiiciat aut illi adversetur ullo modo tolerat.“ So sehr hatten sich die Zeiten seit Heraolides Basilikos geändert.

(Fortsetzung folgt.)

ermordet wurde. — Damals hielt sich in Siebenbürgen auch der schlesische Dichter Martin Opitz auf. Er ist bekannt durch seine „Dacia antiqua“ u. sein Gedicht „Zatana“ (oder von Ruhe des Gemüths). Er nannte die siebenb. Sachsen „germanissimos Germanos“.

10) Vrgl. Dr. Andreas Wolf „Beschreibung des Fürstenthums Moldau“ 2. Th. Hermannstadt, 1303. pag. 90. — Nicol. Costin in Letopist. Moldovei, Jasi, 1852, Tom. I. u. G. Sineai „Cronica Romänilor“, 1568.

11) „nella qual Citta sono tutti Ungari et Geruanl.“ — Der Cotnarer Wein muß schon damals berühmt gewesen sein, denn Bruti gibt an, daß „la botte si vende 50 tollari.“ — A. 1588 kommt er auf das „Seminarium . . . institutum in ea Provincia . . . ad Institutionem iuventutis et Sacerdotum pro Ecclesiis Catholicis et t'readros Moldavos ad studia litterarum ac obedienciam Sedis Apostolicae“ abermals zurück.

chor hielt Sonntag den 14.(27) September a. c. seine diesjährige Generalversammlung unter zahlreicher Teilnahme der Mitglieder ab. Die Wahl des neuen Vorstandes ergab folgendes Resultat: Obmann, Alfred Nachberger; Obmannstvertreter, Emanuel Schneider; I Schriftführer, Max Nachberger; II. Schriftführer A. Alexi; I. Archivar, Hans Krager; II. Archivar, Gaston Barras; Kassier, A. Smutny; I. Revisor Otto Wagner und II. Revisor, Louis Romeber. Das Resultat wurde mit großem Beifall seitens der Mitglieder aufgenommen und verspricht ein fruchtbringendes Vereinsjahr.

Die Ankunft des Herrn Take Jonescu. Gestern Abend mit dem Zuge von 9 Uhr 20 traf der Chef der konföderal-demokratischen Partei Herr Take nach nahezu dreimonatlicher Abwesenheit wieder in Bularest ein. Seine Anhänger, die sich in sehr großer Anzahl am Nordbahnhof einfanden, bereiteten ihm einen großartigen Empfang. Herr Take Jonescu dankte für den ihm bereiteten Empfang. Vom Bahnhof wurde Herr Take Jonescu von den angesehensten Mitgliedern seiner Partei bis in seine Wohnung geleitet.

Die Beilegung des rumänisch-griechischen Konfliktes. Das Pariser Blatt „Le Temps“ veröffentlicht folgendes aus Bularest datirt Telegramm: „Wie es scheint, beruht die Nachricht auf Wahrheit, daß die Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien in den Unterredungen berührt wurde, welche der rumänische Ministerpräsident Herr Sturdza im Auslande mit mehreren Regierungschefs hatte. Kurze Zeit nach der Rückkehr des Herrn Sturdza meldete ein offizielles rumänisches Blatt, daß der Dienst der dem rumänischen Staate gehörenden Dampfer zwischen Konstantinopel und Piräus am 14. Oktober wieder aufgenommen werden wird. Die öffentliche Meinung steht dieser Verständigung nicht feindlich gegenüber, da der Streit zwischen den beiden Ländern für den Augenblick wenigstens gegenstandslos geworden ist, seit die Proklamirung der Verfassung in der Türkei der Tätigkeit der griechischen Banden in Mazedonien ein Ende gemacht hat.“ Demgegenüber schreibt die Wiener halbamtliche „Politische Korrespondenz“: Die aus Bularest kommenden Nachrichten über die Verhandlungen zwischen Rumänien und Griechenland entsprechen nicht den Tatsachen. Die Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland sind vor einigen Jahren abgebrochen worden, weil die griechische Regierung nicht beim ökumenischen Patriarchate zugunsten der Rumänen in Mazedonien hatte intervenieren wollen. Sturdza hatte damals erklärt, daß das Vorgehen der rumänischen Regierung ein unrichtiges sei, weil die griechische Regierung dem Patriarchen nicht sein Verhalten vorschreiben könne. Sturdza war der Ansicht, daß Rumänien sich direkt an den Sultan oder an den Patriarchen wenden müsse, und er erklärte, daß er gegen die Maßregeln sei, welche von der rumänischen Regierung gegen die Griechen ergriffen worden waren. Als Sturdza zur Regierung berufen wurde, bestritt er alle gegen die Griechen gerichteten Ausnahmemaßregeln. Wenn der rumänische Seeschiffahrtsdienst nicht sofort die Fahrten Konstantza—Piräus wieder aufnahm, so steht dies in keinerlei Verbindung mit dem Konflikte. Die Beziehungen zu Griechenland blieben trotzdem abgebrochen. Unlässlich der Unterredung zwischen Sturdza, Lehrenthal und Iswoolsky war in keiner Weise die Rede von diesem Konflikte.“

Die Brigademanöver. Gestern haben nahezu im ganzen Lande die regionalen Brigademanöver begonnen. In Bularest wurden die Manöver wegen der in der Umgebung der Hauptstadt ausgebrochenen Dysenterie-Epidemie auf 8 Tage hinausgeschoben. Die Brigademanöver der Bularest Garnison werden also erst am Sonntag den 4. Oktober auf dem Stefanestisfelde (Ilsfo) beginnen. Die Truppen welche an den Regionalmanövern von Bularest teilzunehmen haben sind: Infanterieregiment 6. und 21., 5. Jägerbataillon und die Compagnie der Schule für Reserveoffiziere, 3. und 5. Koschiorenregiment, 3 und 10. Calarascenreg., 2. und 10. Artilleriereg., ein Bataillon Pionniere, die Trainecadron und die Luftschiffercompagnie. Die Manöver werden vom Divisionskommandanten und Generalinspektor der Infanterie General Coanda geleitet werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese Manöver auch S. I. S. der Kronprinz und der Kriegsminister General Averescu betreiben.

Probemobilisierung der dritten Division. Auf Grund des Befehls Sr. M. des Königs und gemäß Art. 12 der Mobilisierungsvorschriften wurde die Mobilisierung der 3. Division für den 15.(28.) September angeordnet. Die Truppenkörper und Dienste, welche mobilisiert werden, sind: Das Hauptquartier der 3. Division; das Hauptquartier der 5. Infanteriebrigade; das Hauptquartier der 6. Infanteriebrigade; das 2. Jägerbataillon; die Regimente Argesch No. 4, Radu-Regu No. 28, Muscel No. 30, 3. Dimboviza No. 22, 4. Reservebrigade (die Reservebataillone Dimboviza und Muscel), 4. Koschiorenregiment, 4. Calarascenregiment, 6. Artillerieregiment mit den Munitionskolonnen No. 1 und 2. Alle im Lande befindlichen Reserveoffiziere und Mannschaften des Urlaubesstandes, der Reserve und der Militzen von den Jahrgängen 1905 bis 1897 incl., welche diesen Truppenkörpern und Diensten angehören, werden sich sofort bei ihren Einheiten einfinden. Diejenigen, die diesem Befehle nicht folgen, werden gemäß den Bestimmungen des Militärstrafgesetzes verfolgt werden. Ferner werden alle Besitzer von Requisitionen (Tiere, Wagen, Pferdegeschirr und Automobile), die den obengenannten Truppenkörpern und Diensten zugeteilt sind, verpflichtet, diese Requisitionen den betreffenden Polizei- und Gemeindebehörden in der kürzesten Zeit zu präsentieren, und die genannten Behörden werden sie ihrerseits den Truppenkörpern präsentieren, für welche sie bestimmt sind. Die Uebertretung dieser Vorschriften wird gemäß Art. 47 des Gesetzes über die Requisitionen bestraft werden. Außer den obengenannten Truppenkörpern werden noch die Ambulanz der 3. Division und die Section der Subsistenzkolonne No. 1 mobilisiert

In den Jahren 1386—1426 sind 36 Hermannstädter in Wien immatriculiert (unter 200 Siebenbürgern).

Anno 1444 beschließt die sächsische Universität: es sollten alle Orte aufgefördert werden, die neue Lehren anzunehmen.

Wie man aus diesen knappen Anführungen ersieht, so war das Schulwesen bei den Siebenbürger Sachsen schon frühzeitig und so wohl entwickelt, daß es für die benachbarte Walachei und Moldau zum Muster dienen konnte und zweifellos auch gedient hat.

Die älteste Schule in der Moldau ist in Radasen (heute ein einfaches Dorf) angeführt. Hier lernte Stefan Tomaşa (1568—64); eventuell war es sein Sohn gleichen Namens (Fürst der Moldau von 1611—16 und von 1622—23). Eine bedeutende Schule bestand im 16. Jahrhundert in Cotnari, eine Art von akadem. Gymnasium, gegründet von Johann Dasputa (Basilikos Haraklides, 1561—1463).

Der Fürst hatte dort auch eine, für die damalige Zeit, sehr bedeutende Bücherei⁶⁾ gesammelt, und in der Moldau geeignete Knaben ausfindig machen und als Zöglinge an seiner Anstalt unterbringen lassen. Einer der bedeutendsten Lehrer (zugleich Bibliothekar) war der bekannte Dichter und Historiker Johann Sommer, aus Pirna im Meißnerischen Selbst Kaspar Pencser, der Schwiegerjohn Melachthons (Arzt und Astronom)⁷⁾ und der Krakauer Professor der Mathematik, Ioachim Rhetions, erhielten Berufungen an diese Schule⁸⁾. Es war eine Schule, die mit der Absicht gegrün-

6) „Miscari culturale si literare etc.“ von Dr. I. G. Sbiara
7) Er hatte ein gutes Vorbild an der Kronstädter Bibliothek des Pontenagymnasiums, von der es in den „Quellen z. Gesch. der Stadt Kronstadt“ im 4. Bd. heißt, 21. April, 1689 kommt ein Feuer in Kronstadt aus, das ungeheure Verletzungen anrichtet; damals brannte auch die große schwarze Kirche ab. Es. Die von vielen waren Manuscripten angefüllte kostbare Bibliothek, welche ihres gleichen nach der Pfner nicht gehabt in Ungarn testo Aelchersdorfer in Chronographia.
8) Er hielt sich damals gerade an dem siebenb. Fürstehof auf.
9) Der Fürst hatte ihnen schon das Reisegehd geschickt, als er

werden. Diese Mobilisierung erfolgt als einfache Übung. Der Mobilisierung werden Manöver folgen, welche 2 Tage lang unter dem Kommando Sr. I. G. des Prinzen Ferdinand unter Beihilfe des General Craioveanu folgen werden. Das Zentrum der Mobilisierung wird P. t. f. sein. Die dritte Division wird von General Cico, die 5. Brigade von General Constantinescu und die 6. Brigade von General Bazezescu kommandiert werden. Die Mobilisierungsordnung ist in der Nacht vorher um Mitternacht zur Kenntnis gebracht. Die Mobilisierung der Truppenkörper an ihren Garnisonsorten wird wahrscheinlich in 5-6 Tagen erfolgen. Die mobilisierten Truppenkörper werden sich dann in die Konzentrationzone südlich von Tirgoviste, an dem als Picioar-de-Mants bezeichneten Punkte begeben. Die Übungen zusammen mit den Manövern werden 12 Tage dauern.

Im Anschlusse an diese amtliche Verlautbarung wäre noch folgendes zu erwähnen: Da in diesem Jahre keine Königsmänöver stattfinden, so hat S. M. der König den Wunsch ausgedrückt, daß die kriegsmäßige Probemobilisierung einer unserer Division stattfinden. Es ist das erste Mal, daß ein derartiger, jedenfalls sehr interessanter Versuch in unserem Lande gemacht wird, und man darf gespannt darauf sein, wie das schwierige Experiment ausfallen wird. Die mobilisierte dritte Division gehört dem 2. Armee-corps an und hat ihren Sitz in Tirgoviste.

Godesfall. Der Großgrundbesitzer und Deputierte von Romanos Herr C. Porroianu ist aus dem Leben geschieden. Porroianu war Zeit seines Lebens ein großer Wohlthäter, der für die Schulen- und Kirchen auf seinen zahlreichen Gütern große Summen verwendet hat. Einen großen Teil seines Vermögens hinterläßt er seiner Vaterstadt Caracal. Der Frau Deschliu hinterläßt er eine lebenslängliche Rente von 12000 frs. unter der Bedingung, daß das Kapital von 240000 frs. nach ihrem Tode gleichfalls der Stadt Caracal zufalle.

Die Frage der Nationalitätenpresse auf dem internationalen Preßkongresse. Wie die eingetroffenen Nachrichten melden, gab in der Sitzung des Kongresses vom 26. September Julius Sagodi (Budapest) folgende Erklärung ab:

„Ein Delegierter namens Protopiu erhob in der vorstehenden Debatte schwere Anschuldigungen gegen Ungarn, daß die Regierung dort die Blätter mit so hohen Geldstrafen belege, daß dieselben gezwungen wären, ihren Vertrieb einzustellen und somit die Redakteure brotlos werden. Die ungarischen Delegierten erklärten, einen Herrn namens Protopiu aus Budapest überhaupt nicht zu kennen. Sollte jedoch diese Äußerung von Seiten eines fremdländischen Delegierten gefallen sein, so weisen die Ungarn dieselbe als unwahr und den Tatsachen nicht entsprechend zurück und bedauern es lebhaft, daß der Kongreß dazu benützt worden ist, diese unwahren Insinuationen in die Öffentlichkeit zu bringen. Ungarn, wo seit dem Jahre 1848 ohne Unterschied der Sprache und der Nationalität die vollständigste Presse- und Redefreiheit besteht, kennt eine Bestrafung der Presse nur auf Grund eines rechtskräftigen Urteilspruches unabhängiger Richter, niemals aber durch irgend eine Regierung. Dieser Umstand allein genügt, um die Unstichhaltigkeit des gegen Ungarn gerichteten Angriffes zu erhärten.“

Die „Independence Roumaine“, deren Direktor Herr Procopiu ist, begleitet diese Mitteilungen mit folgendem Kommentar; In erster Reihe tut Herr Sagodi, als ob er nicht wisse, daß Herr Procopiu von rumänischer Souveränität in Ungarn gesprochen hat, die im Laufe von 2 Jahren zu insgesamt 124 Jahre Gefängnis und zu mehr als 80.000 Kronen verurteilt worden sind. Dann spielt Herr Sagodi den Naiven und versichert mit Emphase, daß die ungarische Regierung niemals Geldstrafen über die Journalisten verhängt hat. Herr Procopiu hat nicht von der Regierung in Budapest, sondern von der magyarischen Justiz gesprochen, die in Bezug auf Chauvinismus in keiner Weise hinter den anderen Aposteln des Magyarentums zurücksteht.

Die Cholera. Wir waren bereits gestern in der Lage, die absolute Grundlosigkeit der Gerüchte nachzuweisen, die von dem Auftreten der Cholera in Galaz zu machen mußten. Heute werden diese Gerüchte in kategorischer Weise auch von offiziöser Seite dementiert und hinzugefügt, daß weder in Galaz noch in irgend einer Stadt des Landes bis jetzt auch nur ein choleraverdächtiger Krankheitsfall konstatiert worden ist. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes — so schließt das offiziöse Communiqué — hat übrigens derartige Maßregeln gegen die Einschleppung der Seuche ergriffen, daß wir von allen Seiten sehr gut geschützt sind.

Beschuldigungen gegen Jassyer Richter. Gestern sind der Oberpräsident des Kassationshofes Herr Scarlat Ferelyde und der Generalprokurator des gleichen Gerichtes Herr Siru Economu in Jassy eingetroffen, um die Enquete in der gegen die Jassyer Richter erhobenen Beschuldigungen vorzunehmen. Die beiden hohen Richter haben gestern Herrn Prof. Cuza einvernommen, der diese Beschuldigungen in der Zeitschrift „Neamul Romanesc“ erhoben hat. Herr Cuza, dessen Einvernahme 2 1/2 Stunden dauerte, hielt mit allem Nachdrucke alle erhobenen Beschuldigungen aufrecht und sprach sogar eine Anzahl neuer Beschuldigungen aus. Nach Herrn Cuza wurde der Procurator Herr Samangiu einvernommen. Die Enquete wird jedenfalls mehrere Tage dauern, da eine große Anzahl von Richtern, Advokaten und Privatleuten aus Jassy sowohl als aus den anderen Städten der Moldau einvernommen werden sollen.

Die Spaniolen in Bukarest. Die „Frankf. Ztg.“ hatte kürzlich einen Artikel über die spaniolischen Juden und deren Verbreitung gebracht, worauf ihr von Bulareff folgende interessante Mitteilungen zugesandt wurden: Spaniolen befinden sich auch in Rumänien, besonders in der Walachei, in größerer Anzahl. Sie leben zumest in besonderen Stadtteilen und bilden von den deutsch-jüdischen getrennte Gemeinden. Letztere nennen sich hierzu Lande jüdische

Gemeinde von okzidentalem Ritus, die Spaniolen jüdische Gemeinde von orientalischem Ritus. Auch hatten sich die Spaniolen für viel besser und vornehmer als ihre deutsch-jüdischen Glaubensgenossen, obgleich dies nicht zutrifft. Bei den Spaniolen wird sehr viel Gewicht auf das Erlernen des Hebräischen gelegt; es befinden sich unter ihnen daher viele geistreiche Talmudisten. Während die Deutschjuden meist deutsche oder neuerdings rumänische Familiennamen tragen, sind die Spaniolen bei den alten hebräischen Namen geblieben, die meistens auf ihren oder ihrer Vorfahren Beruf hinweisen; so ist der Name Galfon (Geldwechsler) der einer der angesehensten jüdischen Familien des Landes, die noch jetzt das Bankergewerbe betreibt; andere lauten Chofan (Vorbeter), Melamed (Lehrer) usw. Auch besteht in der Aussprache des Hebräischen ein großer Unterschied zwischen Spaniolen und Deutschjuden; allgemein wird angenommen, daß die richtige Aussprache die der ersteren ist; jedenfalls darf sie als die schöner klingende betrachtet werden. In der Walachei haben die spaniolischen Juden ehemals eine große Rolle gespielt; der erste walachische Staatsbankier war ein Spaniole namens Manoaah. Früher lebten die Spaniolen von den Deutschjuden ganz isoliert; in neuerer Zeit werden Mischehen immer häufiger.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Anzeige im Ankündigungsteile unseres heutigen Blattes, bezüglich des neuen rumänischen Zolltarifs in deutscher Uebersetzung. Der stattliche, nahe an 300 Seiten umfassende Band wird ein wertvolles Nachschlagebuch werden für alle die mit Rumänien Geschäftsverbindung unterhalten; aber auch im Lande selbst wird, durch Herausgabe des Werkes einem föhrend empfundenen Mangel abgeholfen werden. Unserer Wissens sind in keiner der bisherigen Ausgaben des Zolltarifs die durch nachträglich abgeschlossene Tarif-Verträge mit Deutschland, England, Frankreich, Italien und Belgien herbeigeführten zahlreichen Tarifermäßigungen aufgenommen, wie es in dem uns vorliegenden Werke in übersichtlicher Form durchgeführt erscheint. Daß die Ausgabe des Werkes unmittelbar vor Beginn der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn erfolgte, läßt vermuten, daß die Uebersetzung nicht allein der eigenen Initiative des Herausgebers entsprungen ist. Bedauerlich ist nur daß der Druck, im Verhältnis zu der jedenfalls mühsam gewordenen Arbeit, in nur wenig Exemplaren erfolgte, die bald vergriffen sein werden.

Ein interessanter archäologischer Fund. In der Nähe des Dorfes Igliza (Zultscha) wurde kürzlich anlässlich der Ausführung von Erdarbeiten der Grabstein des römischen Arztes Titus Nascanius aufgefunden. Die Archäologischen Nachforschungen haben ergeben, daß an der Stelle des heutigen Igliza in der Römerzeit die alte Feklung Troesmis stand, und daß an diesem Orte der römische Arzt T. Nascanius begraben wurde, der mit den römischen Legionen ins Land gekommen war. Diese Entdeckung ist insofern von Wichtigkeit als es die einzige Spur eines römischen Arztes ist, die bis heute in unserem Lande gefunden wurde. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat deshalb auf Vorschlag des Primararztes des Distriktes Herr Dr. Al. Sucubeanu verfügt, daß das Spital von Macin, das dem Fundorte am nächsten liegt, in Einklang den Namen „Spital Titus Nascanius“ träge.

Gerichtliches. Der Kassationshof hat bekanntlich das Gesuch des Jassyer Gemeindechemikers Dr. Schumuleanu um Transferrung seines Prozesses gegen die 135 jüdischen Jassyer Gastwirts vor ein anderes Schwurgericht zurückgewiesen. Jetzt hat die Generalstaatsanwaltschaft des Jassyer Appellhofes diese Transferrung im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verlangt. Dieses Gesuch wird morgen vor der 2. Sektion des Kassationshofes zur Verhandlung gelangen. — Der Winkelschreiber Jon Christescu in Folschani hatte von einer großen Anzahl von Bauern erhebliche Geldsummen entlockt, indem er sich ihnen gegenüber als Advokat ausgab und ihnen versprach, ihre Prozeßangelegenheiten vor den Gerichten zu vertreten. Einmal in dem Besitze des Geldes kümmerte er sich weiter nicht um seine Klienten. Der Salazer Appellhof verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis, eine Strafe die gestern vom Kassationshof in letzter Instanz bestätigt wurde. — Der Bauer Jon Focscha aus Stamilesti war von den Geschworenen in Falschui zu 1 Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er anlässlich eines Streites den Dorfbewohner Sr. Joda durch Knüttelhiebe getödtet hatte. Focscha erhob gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde, da der Kassationshof gestern aus formellen Gründen stattgab. Der Prozeß wurde zur neuerlichen Aburteilung vor die Geschworenen in Baslau geschickt.

Eine vornehme Dame als Brandstifterin. Frau Lucia Caplescu wurde gestern neuerdings einem eingehenden Verhöre unterzogen. Trotz der gegen sie vorliegenden niederdrückenden Schuldbeweise beharrt Frau Caplescu darauf jede Kenntniß von der Brandstiftung zu läugnen und erklärt, daß sie sich nicht vorstellen könne, in welcher Weise das Feuer entstanden ist und wer die Brandherde gelegt habe. Auch Frau Ana Olanescu, die Tochter der Frau Caplescu wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Auch sie behauptet, daß sie keinerlei Kenntniß von dem Vorgesfallenen habe, da sie sich zu dieser Zeit in Valea Calugareasca befand. Auf die Frage weshalb sie die besten Möbel aus ihrer Wohnung in der Str. Sf. Constantin habe weggeschaffen lassen, antwortete sie, daß sie eine Wohnung in der Str. Notari vorgefunden, gleichzeitig aber wurde konstatiert, daß die betreffende Wohnung niemals vermietet worden ist. Der Untersuchungsrichter erklärte die beiden Frauen für verhaftet und ließ sie im Automobil ins Gefängniß von Bacaresti überführen. Heute werden die beiden Angeklagten dem Tribunale vorgeführt werden, daß sich über die Bestätigung des Haftbefehles aussprechen wird.

Ein Raubmord in Falticeni. Die siebenjährige Witwe Ana Kirialos in Falticeni, eine ehrwürdige Dame und nahe verwandt mit dem Minister Herrn B. Morhun und den angesehensten Familien der Gegend wurde vor

einigen Tagen von bis jetzt unbekanntem Tätern ermordet. Am Abend des 25. September speiste Frau Kirialos im Hause eines Verwandten, des Untersuchungsrichters Herrn Filokrat, von wo sie um 10 Uhr in Begleitung eines treuen alten Dieners nach Hause ging. In ihrer Wohnung angelangt, zog sich Frau Kirialos in ihr Schlafzimmer zurück. Als sie sich ins Bett legen wollte, sprang der Mörder, der sich vorher durch eines der Fenster ins Haus eingeschlichen und irgendwo versteckt gehalten hatte, auf sie los und packte sie am Halse. Dann steckte er ihr einen Knebel in den Mund, um sie am Schreien zu verhindern, warf ihr die Schlinge eines etwa einen Meter langen Strickes um den Hals und erdrosselte sie. Nach vollbrachter That begann der Mörder überall herumzuzüßern, um die Schlüssel der Kasse zu finden, jedoch ohne Erfolg, so daß er sich damit begnügte, einige Kleider und andere Gegenstände zu stehlen, worauf er die Flucht ergriff. Der Mörder dürfte jedenfalls einen Helfershelfer gehabt haben, der draußen stand und den Aufpaffer spielte, während der Mord begangen wurde. Der Mörder muß über die Verhältnisse seines Opfers gut informiert gewesen sein. Frau Kirialos hatte nämlich am 25. September von der in der Stadt bestehenden Spar- und Vorschußkasse 7000 Frs bekommen sollen. An dem gleichen Tage aber kam der Direktor dieser Kasse, Herr Senator Bobinescu zu ihr und teilte er ihr mit, daß er sehr beschäftigt sei und ihr das Geld erst am nächsten Tage geben könne. Der Mörder oder die Mörder, welche wußten, daß Frau Kirialos an diesem Tage Geld zu bekommen hätte, waren, als sie Herrn Bobinescu kommen sahen, sicher, daß er das Geld überbracht habe und brachten deshalb am gleichen Abend das geplante Verbrechen zur Ausführung. In dem Zimmer, in welchem der Mord verübt wurde, fand man ein mit Blut getränktes Taschentuch des Mörders und auf dem Teppich Blutspuren. Diese Spuren rühren vom Mörder her, der sich wahrscheinlich beim Einsteigen durch das Fenster an einem Glasplitter verletz hatte. Auf dem Fenstergesimse fand man den Abdruck eines nackten Fußes, was beweist, daß der Mörder barfuß war. — Bis jetzt ist es nicht gelungen, irgend welche Anhaltspunkte über die Person des Mörders zu finden. Vorberhand wurde die Dienerschaft des Hauses in Haft genommen.

Anfälle. Der 14jährige Petre Maria aus Diopni (Iltov) fand gestern, als er das Vieh auf dem Felde weidete, eine Haubitzgranate, die er mit sich nach Hause nahm. Auf dem Wege ließ er die Granate fallen, und das explodierende Geschos riß ihm beide Beine weg. Der unglückliche Junge wurde in hoffnungslosem Zustande ins Spital überführt.

Wie man uns mitteilt eröffnet die betannte Wiener Möbel- und Ausstattungsfirma **Vernh. Ludwig** in Bularest, oberhalb des Geschäftshauses D. et S. Müller, eine elegante Filiale für die Ausstellung und den Verkauf ihrer berühmten Fabrikzeugnisse.

Das Haus **Vernh. Ludwig**, l. und l. österr. u. ungar. sowie königl. rumänischer Hoflieferant, erfreut sich eines Weltrufes hinsichtlich seiner Kunstmöbeleinrichtungen und genießt auch große Wertschätzung bei uns insofern der glänzenden Möbelausstellung im österreichischen Pavillon auf der Bukarester Jubiläumsausstellung in 1906. Von diesem Hause stammt auch die wunderbare vollständige Einrichtung des Schlosses Pelischor, der Sommerresidenz der kronprinzlichen Familie in Sinaia.

Liebhaber kunstvoll ausgestatteter Interieurs werden daher Gelegenheit haben, in kurzem die Erzeugnisse des Hauses **Vernh. Ludwig** zu bewundern. In dem schönen, von den Herren D. et S. Müller zur Verfügung gestellten Lokale in der Calea Victoriei werden in allen einschlägigen Stilarten sämtliche Möbelgegenstände für Salons, Voudoirs, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer, Rauchzimmer, Billen zc. zc. zu besichtigen sein.

Ueberraschend schnell ist die Herbstsaison eingetreten und die bisher so drückende heiße Temperatur hat ein Ende gefunden. Die kühle Witterung legt es uns nahe an die Beschaffung der Kleidung für die Herbst und Winter-saison zuschreiten. Das bekannt größte und renommierteste Tuchwarenhaus „**La Orasul Brunn**“ Bukarest, Str. Lipscaul 23 hat auch diese Saison die letzten Neuheiten in Costum, Pardessus, Raglan, Ulfes, Hosen, Westen und Paletotstoffen gebracht und empfehlen dieses großartig kompletirte Magazin allgemeiner Beachtung. Man laßt dort gut und preiswert.

Varieteatheater „Imperiala“ Str. Campineanu 16. Eröffnung Sonntag 7. September. Alle Abend Vorstellungen für Familien. Auftreten des ausgezeichneten französischen Duetts „**Les 2 Extremes**“ mit den neuesten Darbietungen. Emil Dimitrescu, rumänischer Kouplettsänger. Negertrio „**The Australian**“ und Auftreten der ganzen zum erstenmal aus Wien engagierten Truppe in Rumänien. Eintritt frei.

Belegsamme.

Die serbischen Intrigen in Dobruia.

Budapest, 28. September. Trotz der amtlichen Ablehnung bestätigt der Agrarminister „**Obzor**“ auf Grund verlässlicher Erkundigung, daß gestern 3 Bataillone des 16. Infanterie-Regiments nach Plelje zur Verstärkung der dortigen österreichisch-ungarischen Garnison abgeordnet wurden. Tatsache ist, daß seit dem Eintritt der Reformbewegung in der Türkei serbische Intrigen darauf abzielen, das gute Einvernehmen zu tören, das bisher zwischen der türkischen und der österreichisch-ungarischen Garnison bestand. Das erste Opfer dieser serbischen Intrigen war Suleiman Pascha, ein Freund Oesterreich-Ungarns, dessen plötzliche Abberufung von seinem Posten jüngst erfolgte.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Machtlos.

Skizze von Gudrun Wiede.

Glaube mir, Anna, das eheliche Glück hängt von uns Frauen ab. Wenn wir nur alle unserer Macht richtig bewußt wären und den Willen hätten, sie zu gebrauchen, so würde es keine unglücklichen Ehen mehr geben.

Sie sprach so warm und überzeugend, die kleine frischvermählte Frau, und es standen ihr so viele schöne Worte zur Verfügung! Sie kamen völlig übereinander gepuzelt, weich und kräftig zugleich und sie wirkten ganz ergreifend in ihrer selbstbewußten Sicherheit.

Wäbliche Milde und weibliches Verständnis gegenüber den männlichen — oder waren es menschliche — Schwächen, Liebe und Selbstaufopferung, wärmere Gefühle und reichere Gedanken, nie versiegende Zärtlichkeit und nie nachlassendes Vertrauen.

Die Freundin, die sich anfangs etwas zurückhaltend benommen hatte im Gedanken an ihre eigenen Erfahrungen in einer bald siebenjährigen Ehe, fühlte sich gegen ihren Willen hingerrissen und wurde zu einer Billigung veranlaßt hinsichtlich dieser ihr so neuen Auffassung von den Pflichten einer Hausfrau.

Sigrid hatte wohl recht. Wenn das Weib, die Frau, besser wäre, so würde — o, die Konsequenzen ließen sich ja ins Unendliche ausdehnen! Anna wurde fast schwindlig dabei.

Daß sie nicht eher daran gedacht, daß sie nicht eher zur Einsicht über eine Sache gekommen war, die doch so einfach war und so klar — sagte sie sich selber mit einem Gefühl der Scham, indem sie daran dachte, daß eine andere, die jünger und unerfahrenere war als sie, ihr die Augen geöffnet hatte.

Mit einem wunderbaren Ernst nahm sie diesmal Abschied von ihrer Freundin und dankte ihr. Auf dem Nachhauseweg grübelte sie die ganze Zeit über die frischen, eben gewonnenen Eindrücke nach. Sie dachte an die weibliche Macht, von der Sigrid gesprochen hatte, und mit peinlicher Klarheit erkannte sie, daß sie diese Macht total mißbrauchte oder eigentlich gar nicht gebrauchte.

Sie warf einen langen prüfenden Rückblick auf ihre Ehe, die so gut und so vielversprechend begonnen hatte, aber so gründlich mißlungen und verpfuscht worden war. Und mit einem Schauer dachte sie an die letzten Jahre, die eine einzige lange Kette häßlicher Zwiste und Mißheiligkeiten aller Art gewesen waren.

Und das Resultat dieses Rückblicks war, daß sie mit rührender Energie sich selber erklärte, daß alles zusammen ihre eigene Schuld gewesen wäre — ihre eigene und keines anderen Schuld. Wenn sie nicht immer nur an sich selber gedacht, wenn sie nicht so viel gefordert dafür mehr gegeben hätte, so würde alles anders geworden sein.

Aber noch war es nicht zu spät, sich zu ändern. Der Schaden war nicht unheilbar. Wohl schien das Glück ihrer Ehe in Schutt und Trümmer gesunken zu sein, aber sie wollte jedes Stückerl davon sammeln und alles wieder aufbauen, fester und solider als früher.

Sie beschleunigte ihre Schritte, gleichsam im Eifer, sofort zu beginnen. Sie glaubte einem neuen Leben mit neuer Hoffnung und neuen Kräften entgegenzugehen.

Dahin angelangt, begann sie selbst die Anordnung des Mittagstisches. Sie stellte Blumen auf den Tisch, während es ihr mit einem Gefühl froher Ueberraschung vorkam, als wäre alles „ganz wie früher“. Sie wollten allein zu Mittag speisen, er und sie, und es sollte ein reizendes Vergnügen werden!

Sie erwartete seine Heimkehr mit der gleichen sehnsuchtsvollen, etwas nervösen Ungebuld, die sie als Braut

und Neuvermählte empfunden hatte, und wiederholt trat sie ans Fenster und blickte auf die Straße hinab. Wie lange er auf sich warten ließ!

Frau Anna warf einen Blick auf die Uhr. Ihre gewöhnliche Mittagszeit war längst vorüber. War ihm vielleicht etwas begegnet? Sie fühlte, wie sich das Herz bei dem bloßen Gedanken zusammenkrampfte.

Im gleichen Augenblicke klingelte es am Telephon. Sie fuhr zusammen, wie von einem Schlag getroffen, und das lebhafteste Gesicht wurde starr bleich. Von einer Ahnung ergriffen, ging sie hin, zu antworten.

Ganz richtig. Es war ihr Mann, der ihr meldete, daß er nicht zum Mittagessen kommen würde, und sie bat, am Abend doch ja nicht wach zu bleiben und ihn zu erwarten.

Die Tränen traten ihr in die Augen. Das war doch wirklich eine grausame Enttäuschung, das!

„Bleibe nicht so lange aus, Adolf!“ stammelte sie bittend mit halberstickter Stimme, aber sie wußte nicht, ob er es hörte, denn in gleichen Augenblicke wurde scharf abgelingelt.

Frau Anna sank auf einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Gerade heute — gerade jetzt, als sie alles so behaglich machen wollte, als sie — Ah, heute hätte er doch nach Hause kommen können!

Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Genau bedacht, war dies doch die beste Gelegenheit, ihre neuen schönen Vorsätze ins Werk zu setzen! Sie wollte aufbleiben, ihn erwarten und liebevoll, froh und freundlich gegen ihn sein möchte er auch noch so spät erscheinen!

Getröstet und zufriedener richtete sie sich auf. O, sie wollte eine so gute, liebevolle Frau werden, nicht bloß, wenn alles in ihrem ehelichen Leben war, wie es sollte, sondern auch — sondern auch, wenn sie Grund zu haben glaubte, anders zu sein.

Sie speiste mit den Kindern zu Mittag und spielte dann den ganzen Abend mit ihnen, bis es Zeit war, zu Bett zu gehen. Noch nachdem die Kinder eingeschlafen waren, blieb sie in der Kinderstube sitzen, sie mit liebevollen Augen betrachtend und ihren gleichmäßigen Atemzügen lauschend.

Ihre Gedanken schweiften weit umher, bald in die Zukunft und bald in die Vergangenheit. Sie erinnerte sich, wie sie viele, viele Abende so gesessen und gewartet hatte, aber es war mit ganz anderen Gefühlen geschehen als jetzt, Sie war von bitteren, dunklen Gedanken erfüllt gewesen, die sie gepflügt und gehegt hatte, bis sie größer und stärker geworden und tiefer Uebermacht über sie erlangt hatten, und ihr ganzes Innere hatte in unsinnigem Zorn und wildem Stolz gegen all dieses im Leben und besonders in der Ehe gewütet, das sie mit einem gemeinsamen Namen Ungerechtigkeiten genannt hatte. Und wenn er dann nach Hause gekommen war, wie hatte sie ihn nicht mit einer ganzen Welt von aufrührerischer Nachsicht in einem einzigen Blick, in einem einzigen Wort empfangen.

Und doch hatte sie ihn die ganze Zeit geliebt, wie sie sich selber mit der ganzen Wärme der Ueberzeugung sagte. Sie hatte ihn so hoch, so hoch geliebt — es war nur das im Wege, daß sie in ihrer blinden Verzweiflung über seine beginnende Gleichgültigkeit eine falsche Strafe eingeschlagen und irre, jämmerlich irre gegangen war. Aber — Gottlob — noch war es nicht zu spät, umzukehren, und sie sah ganz deutlich den rechten Weg zurück zu ihm.

Die Uhr schlug zehn. Frau Anna stand auf. Mit einer schmeichelnd weichen Bewegung hüllte sie einen kleinen runden Kinderarm, der sich über den Betrand verirrte hatte, in die Decke und rühte das Kissen unter einem lockigen

Knabenkopf zurecht. Dann verließ sie die Stube mit einem letzten Blick auf die schlafenden Kleinen.

Sie ging hinaus in den Salon, ohne zu wissen, was sie vornehmen sollte. Dort war es ganz dunkel und sie zündete ein paar Lichter an. Der Schein fiel auf den großen Spiegel gerade gegenüber, der ihre Gestalt wiedergab. Mit einem Lächeln beugte sie sich vorwärts gegen das Bild im Glase. Es war so jugendlich schlank und weich. Und sie betrachtete ihr Gesicht: sie war noch jung und schön! Die Augen strahlten ihr entgegen, groß, dunkel und tief, und der Mund war schwellend rot. Von den Runzeln, die eine Enttäuschung nach der anderen in die zarte Haut gegraben hatten, zeigte sich keine Spur.

Frau Anna streckte die Arme wollüstig geschmeidig über den Kopf — ah, es war herrlich, jung und schön zu sein und seinen Geliebten zu erwarten.

Sie sah sich in dem großen, halbdunkeln Raum um, wo jeder Gegenstand ihr wohlbekannt und lieb war. Unser Heim, dachte sie. Es strömte ein ganzes Meer von frohen, warmen und zärtlichen Gefühlen aus. Es waren Erinnerungen aus der Vergangenheit, als das kleine Wort Heim helle Zukunftsträume in einem kleinen, phantasiereichen Mädchenkopf zum Leben erweckt hatte. Und hatte es nicht noch immer die gleiche Wirkung? Dier war der kleine Mädchenkopf so verämbert — nein! Noch vermochte er die hellen Träume wieder zu träumen von Liebe und Glück in einer friedlichen Ecke der Welt, wohin die Stürme des Lebens nicht drangen!

Und Frau Anna träumte. Sie wollten aufs neue beginnen, sie beide. Sie wollten, wie schon einmal, beginnen in inniger Vereinigung in Liebe und Vertrauen. Und keine schreibenden Dissonanzen sollten mehr die Harmonie ihres Lebens unterbrechen.

Es war so hell und warm geworden in Frau Annas Seele.

Sie schaute das Ideal, während in der Nacht dasaß und wartete, und dieses Ideal zu verwirklichen, erschien Anna nicht zu schwer.

Ein Wagen fuhr durch die stille Straße. Frau Anna fuhr bestig auf. Sie verstand kaum warum, aber das Geräusch verursachte ihr eine unangenehme Empfindung.

Es war, wie wenn es das leichte Gewebe ihrer hellen Träume zerschneide und einen schwarzen Strich durch ihre helle Gedanken zöge.

Sie trat ans Fenster — Adolf pflegte bei Nacht immer nach Hause zu fahren, vielleicht kam er jetzt. Nein, der Wagen fuhr an der Tür vorbei. Frau Anna blieb am Fenster stehen und starrte durch das Dunkel auf die schlafende Stadt hinaus. Das Rollen der Wagenräder verlor sich nach und nach in der Ferne und es wurde wieder still. Und das Schweigen füllte Annas Traumgewebe wieder zusammen, aber es blieb ein Miß in der Mitte, von dem sie ihr Auge nicht abwenden konnte.

Ah, wenn er käme, wenn er jetzt käme! Sie begann mit kurzen, nervösen Schritten im Zimmer hin und her zu gehen, — Wenn er nur wüßte, wie sie sich sehnte, wie grenzenlos sie sich nach ihm sehnte, so würde er wohl nicht länger ausbleiben, dachte sie, während die Augen einen Ausdruck von fliehender Zärtlichkeit annahmen und die Lippen zuckten.

Die Minuten verstrichen langsam und die Lichter begannen in den Leuchter niederzubrennen. Sie stand und betrachtete das eine davon, dessen flimmernde, bläuliche Flamme nicht viele Minuten mehr übrig zu haben schien, und sie dachte: „Ehe sie verlischt, wird er hier sein.“

Die kleine Flamme schien matt tief in der Leuchter-

Gold und Liebe.

Roman von J. S. Kosny. Deutsch von Ludwig Wechsler.

Jimmy Y. Nowgroud war nicht der Einzige, auf den der geheimnißvolle Abgrund eine mächtige Anziehungskraft ausübte. Noch bevor die Mine entdeckt worden war, hatten sich schon viele Bleichgesichter und vielleicht noch mehr Rothhäute durch ihre Neugierde verlocken lassen, zu dem unterirdischen Fuß hinabzusteigen. Man erzählte sich sogar die Geschichte eines Minenarbeiters, den die Fluten mit sich rissen und der spurlos verschwand. Auch Derville hatte schon wiederholt gefährliche Versuche gemacht, um in die Tiefe zu gelangen, noch bevor er im Tale Cinnamen Bear die Begegnung mit Chonn-Moon-i-Case hatte. Ernstliche Hindernisse hatten sich dieser Versuchen allerdings nicht entgegengestellt, denn Y. Nowgroud hatte ebendam eine Strickleiter mit Bambusgerüst anlegen lassen, die im Notfalle mittels einer Welle emporgewunden werden konnte. Diese Leiter endete auf einer Plattform aus rotem Borphyr, die bei sanftem Abfall eine Breite von einem Yrd und eine Länge von etwa drei Metern hatte. Dies war die einzig zugängliche Stelle der Felswand. Wohl befanden sich zahlreiche Einschnitte, Unebenheiten und Gesteinszacken hier; allein es hätte der Gewandtheit eines Affen oder eines Kriechtieres bedurft, um sich hier im Gleichgewicht zu halten. Um diese Jahreszeit befand sich die Plattform zwei Fuß über der Wasseroberfläche; im Uebrigen war sie zuweilen ganz von ihr überflutet, zuweilen noch weiter von ihr entfernt. Da sie ununterbrochen von Siphon und Schaum überflutet wurde, war sie schlüpfrig und unerschütterlich im höchsten Grad; um sich dort aufrechtzuhalten, war es nötig, sich an die eisernen Geisse zu klammern, die Y. Nowgroud daselbst hatte anbringen lassen.

Was in dieser ewig feuchten Cisterne im ersten Moment auffiel, war die Temperatur, die höher war wie die in den Höhlen herrschende, wo selbst mitten im Winter der

Gefrierpunkt niemals erreicht wurde. Es hatte ganz den Anschein, als würde der unterirdische Raum durch einen geheimnißvollen Apparat geheizt werden.

Die Strömung war eine reißende, so daß das Wasser fast immer mit Schaum bedeckt erschien. Die Fluten ergossen sich unter dumpfem Gurgeln aus einer cyclopiischen Öffnung, von der sie ein schmales Segment frei ließen, und erfüllten die Cisterne, in der sich die vorerwähnte Plattform befand, mit einem Brausen, das ein Gemisch von Sturmesheulen, Walbesbrausen, Hundgebell und das Brüllen des Auerochsen darstellte. Die größte Breite dieses Raumes mochte dreißig Klafter betragen; weiterhin verengt sie sich zu einer Art gewölbten Engpasse. Hier schauerten die Wasser noch wilder und verschwanden in der Dunkelheit. Mit Hilfe eines elektrischen Scheinwerfers erkannte man, daß die Wölbung hier noch höher war wie beim Ursprung; doch so weit man das elektrische Licht auch führen mochte, nirgends war eine Spur von Uer zu erspähen, nichts als die schäumenden Fluten und die beiden Felswände rechts und links, die sich zu einer Wölbung vereinigten.

Am Sonntag nach einem Spaziergang im Tale Cinnamen Bear behielt Derville nur Sam den Hund und Chonn-Moon-i-Case zur Bewachung der Mine zurück. Abends vorher schon hatte er ein festes, verlässliches Seil an einer zweiten Welle befestigen lassen, um vor unangenehmen Ueberraschungen sicher zu sein. Sam und der Indianer sollten an der Eingangsöffnung wachen, während Derville mit einer kräftigen elektrischen Lampe und einigen Werkzeugen ausgerüstet zur Plattform hinabsteigen wollte.

Es war etwa acht Uhr Morgens, als der junge Mann, nachdem er genaue Befehle erteilt hatte, die Strickleiter betrat. Er stieg nur langsam hinab und blieb wiederholt stehen, um die Felswand zu untersuchen, ob schon er von Anbeginn an nicht darauf gerechnet hatte, hier etwas zu entdecken. Als er die Plattform erreichte, untersuchte er sie anmerklicher und genauer wie bisher. Stromaufwärts war nichts, was ihn interessirte hätte; trotzdem suchte er sich über die Schnelligkeit der Strömung und die Beschaffenheit der Felsen zu orientiren. Aber auch damit

kam er in seinen Nachforschungen um keinen Schritt weiter. Ihn interessirte es am meisten zu erfahren, ob kein Uer oder wenigstens zugängliche Andeutungen eines solchen vorhanden wären. Obwohl er bei den Strahlen seiner Laterne den Lauf des Wassers etwa hundertfünfzig Meter verfolgen konnte, erblickte er nichts wie absolut unzugängliche Wände mit stellenweise sichtbaren Belüftungen, die sich stark nach vorne neigten.

„Also keine Möglichkeit, sagte sich Derville, um auch nur einen Schritt weiter zu kommen.“

An die Mauer gelehnt, stand er sinnend da und zerbrach sich den Kopf, um eine Möglichkeit zur näheren Erforschung der Höhle zu finden. Er baute allerlei Hypothesen, um immer wieder zu den einfachsten Mitteln zurückzukehren, die jederzeit die besten sind, wenn es sich um ein Uernehmen auf noch unbekanntem Gebiete handelt. Unwillkürlich drehte er sich dabei wieder zu Wand, um sie abermals zu besichtigen. Dabei zog ein mächtiger Felsen, der ungefähr in der Höhe seines Knöchels angebracht war, seine Aufmerksamkeit auf sich. Ganz verrostet und von ziemlich seltsamer Form, interessirte er Derville ausnehmend, weil ein Stück halbverfaulten und anscheinend sehr alten Seiles daran befestigt war.

Für den jungen Mann konnte ein Zweifel über die Bedeutung dieser Entdeckung keinen Moment bestehen: hier hatte einst Jemand, der ebenso abenteuerlich veranlagt war wie er, gleichfalls den Versuch gemacht, den Abgrund zu erforschen. Dieses Seil war zweifellos das einzige Band gewesen, das ihn mit dem Außenleben noch vereinigte. Hatte der Betreffende etwas entdeckt? Und war er zurückgelehrt? Oder war dies der verschwundene Bergmann, dessen Legende sich unter den Höhlenarbeitern erhielt?

Pierre verlor keine Zeit mit der Ergäubung dieser Frage. Hier mußte gehandelt werden und um zu handeln, mußte er diesen schwindelerregenden Ort verlassen. Die Vorbereitungen zur Reise mußten oben getroffen werden. Rasch kramte er die Strickleiter empor und ging mit Hilfe Sam's des Hundes und Chonn-Moon-i-Case's sofort an die Arbeit. (Fortsetzung folgt.)

zähre, dann fuhr sie in die Höhe und erlosch. Frau Annas Blick schweifte gierig nach dem anderen Licht hinüber. Es war noch ein Stummel übrig. Ehe es...

Jetzt wurden das Schmeigen und Frau Annas Gedanken wieder durch das Geräusch eines Wagens unterbrochen. Sie horchte atemlos. Ja, er hielt. Er mußte es sein. Endlich!

Jetzt drehte sich ein Schloß im Schloß, sie hörte Schritte auf dem Korridor, unsichere, taktende Schritte, Aha, es war ja dunkel — daß sie das nicht bedacht hätte! Sie ergriff den Luchter, und wollte hinaus eilen, befann sich aber und blieb stehen. Während ein schelmisches Lächeln über ihr Gesicht schwebte. Nein, er sollte sich selber ins Schlafzimmer lassen, für würde es leer finden, er würde sie vermessen, sich unruhig fühlen — nur einen Augenblick — und dann ja, wie er dort stand und sich verwunderte, wollte sie sich an ihn heranschleichen und die Arme um seinen Hals schlingen. Sie biß sich in die Lippen, um nicht laut aufzulachen, wie ein naives, ausgelassenes Kind.

Als sie ihn in das Schlafzimmer treten und die Tür hinter sich schließen gehört hatte, schlich sie ihm lautlos nach zitternd vor Eifer, unterdrückter Begehr und Freude darüber, ihn wieder dabei zu haben.

Vor dem Schlafzimmer blieb sie stehen und horchte, während die eben noch so lachenden Züge einen gespannten Ausdruck annahmen. Wie still es da drinnen war! War er vielleicht hinausgegangen, um sie im anderen Zimmer zu suchen? Schnell öffnete sie die Tür und trat ein. Die Lampe an der Decke warf ihren matten grünen Schein über den Raum und beleuchtete spärlich die Gegenstände darin. Frau Anna war unbeweglich stehen geblieben und starrte mit stieren, weitgeöffneten Augen nach dem Bett.

Dort lag ihr Mann, noch angekleidet. Er schlief.

Rockefellers Memoiren.

Um zu begründen, warum er seine Memoiren zu schreiben begonnen habe, erklärt Rockefeller, er sei in seinem Leben vielleicht mit den interessantesten Leuten in den Vereinigten Staaten in geschäftlicher Beziehung in Berührung gekommen — mit Leuten, die in der großartigsten Weise dazu beigetragen haben, den Handel in den Vereinigten Staaten aufzubauen und deren Produkte in der ganzen Welt bekannt zu machen. Er habe aber auch noch einen besonderen Grund, jetzt zu sprechen. Er sagt nämlich: „Wenn auch nur der zehnte Teil von dem, was man erzählt, wahr wäre, dann müßten diese Duzende von Befähigten und treuen Männern, die mit mir verbunden waren — viele von ihnen sind schon gestorben — sich schwerer Verfehlungen schuldig gemacht haben. Aber da ich wohl allein über manches authentisch berichten kann, scheint es mir nur fair gehandelt, hier einige Aufklärungen zu geben, die dazu beitragen werden, verschiedene viel diskutierte Geschehnisse in einem neuen Lichte zu zeigen.“

Um dies näher auszuführen, schreibt Rockefeller: „Man hat verbreitet, ich hätte da Männer, die meine Compagnons am Ölhandel wurden, gezwungen, sich mir anzuschließen. Wenn ich tatsächlich solche Taktik befolgt hätte, wäre es dann möglich gewesen — frage ich — aus solchen Männern lebenslängliche Gefährten zu schaffen? Und hätte man aus solchen Leuten wohl eine Organisation bilden können, die alle diese Jahre hindurch in größter Harmonie miteinander gearbeitet und als festgefügte Einheit gehandelt hat?“ Als Beweis hierfür führt Rockefeller an daß die Beamten und die Abteilungschefs der Gesellschaft seit vielen Jahren ihr Frühstück gemeinsam in einem und demselben Raum im obersten Stockwerke des Hauses der Gesellschaft einnehmen, und er fragt: „Würden diese Leute solche Geselligkeit Tag für Tag suchen, wenn lediglich der Zwang sie zusammenhielte?“ Rockefeller erklärt ferner, er sei überzeugt, daß die Standard Oil Company ihre Aufgabe, das Volk mit dem Petroleumprodukten zu versehen, zu Preisen, die abgenommen haben in dem Maße, wie die Bedeutung des Geschäftes zugenommen hat, glänzend erfüllt habe. Sie habe ihre Dienstleistungen allmählich ausgedehnt bis in die kleinsten Plätze und daselbe System in den verschiedensten Teilen der Welt befolgt. Daran anknüpfend, fragt Rockefeller: „Glaubt irgend jemand, daß dieser Handel sich durch etwas anderes als harte Arbeit so weit hat entwickeln können?“ Der Gedanke, die Produkte direkt an die Konsumenten zu verkaufen und mit diesen direkt zu verhandeln, sei seitdem in vielen anderen Industriezweigen befolgt worden, ohne irgendwo auf ernsthaften Widerstand zu stoßen. „Um Nutzen aus den Vorteilen zu ziehen, die wir bei der Herstellung hatten“ — fährt Rockefeller fort — „suchten wir den breitesten Markt in allen Ländern — wir brauchten die Masse. Wir mußten drei oder vier Gallonen Öl verkaufen, wo bisher nur eine verkauft worden war, und wir konnten uns nicht mit den bestehenden Handelswegen begnügen.“ Nachdem er die Art der Eröffnung neuer Absatzwege auseinandergesetzt hat, schließt Rockefeller: „Viele Jahre hindurch hat die Gesellschaft Woche für Woche mehr als eine Million Dollars in Gold in dies Land gebracht, und zwar lediglich aus den Produkten, die amerikanische Arbeit erzeugt. Ich bin stolz auf diesen Rekord, und ich glaube, daß die meisten Amerikaner es ebenfalls sein werden.“

Über die Art, wie der Absatz in vielen Ländern erst geschaffen werden mußte, schreibt Rockefeller unter anderem: „In manchen Ländern mußten wir die Leute belehren — zum Beispiel die Chinesen — wie man Petroleum brennt, dadurch daß wir die Lampen für sie anfertigten. Wir verpackten das Petroleum, um es von Kameelen oder durch Botenposten bis in die entferntesten Teile der Welt transportieren zu lassen. Wir packten den Handel den Bedürfnissen der fremden Völker an. Jedesmal, wenn wir Erfolg hatten bedeutete das Dollars für unser Land, und jedesmal, wenn es mißlang, hieß das ein Verlust für unsere Nation und ihre Arbeiter.“

Zum Schluß des vorliegenden Abschnittes der Memoiren kommt Rockefeller auf das „moderne Syndikat“ in Amerika zu sprechen: Das Syndikat habe sich zu einer bleibenden Institution entwickelt und damit müsse man rechnen. Wenn das Geschäft sich über das Ausland erstreckt — und die Amerikaner seien heutzutage nicht mehr mit den heimischen Märkten allein zufrieden — so werde es praktisch und notwendig sein. Verträge in den betreffenden Ueberseeländern zu organisieren, denn in Europa habe man daselbe Vorurteil gegen ausländische Syndikate wie viele Leute in Amerika. Mißbräuche seien in größeren oder geringeren Maße bei allen kleineren wie größeren Vereinigungen denkbar. Sie können aber hier auf ein Minimum reduziert werden, sonst müßten unsere Gesetzgeber ihre Unfähigkeit zugeben, mit dem bedeutendsten Mittel moderner Industrie umzugehen.

Haute Chonik.

Das Sarafate sein erstes Debut vor der Königin von Spanien absolviert hat, dürfte wenig bekannt sein. Der Vater des berühmten Violinvirtuosen war nämlich ein aller eragierter Republikaner und machte aus seinen politischen Gesinnungen kein Geheimnis. Er wanderte als politischer Verbrecher ins Gefängnis, und Frau und Kind sahen sich dem Gend preisgegeben. Eine vornehmliche dann nahm sich des genialen Knaben an, dessen Violinspiel in seiner Vaterstadt schon von sich reden machte. Die Legende von Pampelona erzählt, daß jene Wohlthäterin der verlassenen Mutter den Rat erteilt habe: Du gehst nach Madrid zur Königin. Pablo soll ihr etwas vorspielen, das wird helfen. Gesagt, getan. Mutter und Sohn wanderten nach Madrid ins Schloß zur Königin. Es gelang der bedrängten Frau, eine Audienz bei der Monarchin zu erwirken. Ihren Knaben an der Hand, der seine kleine Geige fest unter dem Arm trug, trat sie in den königlichen Salon. Der Königin gefiel das winzige Büchlein. „Die Geige spielt Du?“ sagte sie freundlich. „Was kannst Du denn schon?“ — „Alles was Du willst!“ erwiderte Pablo herzlich. — „So? Nun, dann laß' einmal hören.“ Und der Kleine begann zu spielen, was ihm der Geist eingab. Aber was tönte nicht Alles aus dem winzigen Instrument heraus! Da erklangen nordspanische Volksklänge, da wehtlagten andalusische Flamenkos, da wirbelte die Fota, da näselten die Pirleasföcher Gallingos, da summten die Maulthiertreiber ihre Dube'sacklieder. Die gesamte buntspanische Musik schien in das Violinchen des schwarzblöden Kindes hineingezaubert zu sein. Der stillen Frau Isabella krollten die dicken Tränen über die Wangen herab, und als Pablo sein Spiel geendet sagt sie entzückt zu ihm: „Junge, verlange von mir, was Du willst. Es ist Dir im voraus gewährt.“ — Die Begnadigung meines Vaters!“, erwiderte Pablo laut und — er erhielt sie. Der alte Francisco lehrte aus dem Gefängnis zu den Seinen zurück. Trotzdem und trotz der königlichen Geld muß es aber der Familie Sarafate recht traurig ergangen sein. Man scheint nicht recht zu wissen, was eigentlich aus dem Vater nach seiner Freilassung geworden ist. Die Mutter ist nachher in großer Armut im Spital gestorben und der Kleine wurde, kaum zehn Jahre alt, nach Paris gebracht, wo er ein Schüler Delphin Alard's wurde und schon nach 8 Monaten den ersten Konservatoriumspreis für Violinspiel davontrug.

Ein Automobilunfall Rockefeller's. Aus Newyork wird berichtet, daß Rockefeller mit seinem Schwager in der Nähe von Cleveland einen Automobilunfall hatte. Sein Wagen rannte gegen eine Automobilstange an und wurde beschädigt. Im weiteren Verlaufe der Fahrt wurden Rockefeller und sein Schwager verhaftet, weil der Wagen ohne Laterne war. Erst als dies als eine Folge des Unfalles aufgestellt wurde, ließ man Rockefeller und seinen Schwager frei.

Die Gedentafel Paganini's. In Nizza wurde eine marmorne Gedentafel an dem Sterbhaufe Paganini's restaurirt, die folgende poetische Inschrift trägt:

Aus diesem Hause erreichte Am 27. Mai des Jahres 1840 Die Seele Paganini's Die Quellen ewiger Harmonie. Der mächtige Zauberer magischer Töne ruht in der Erde; Aber in dem sanften Windhauch von Nizza Lebte deren höchste Annuit noch weiter. M. D. CCC. XC. I.

Tod eines weiblichen Sonderlings. Vorgestern ist in Floridsdorf (Wien) die Witwe nach dem Nordbahnkontrollor Karl v. Soguel, Frau Therese v. Soguel, im 86 Lebensjahre gestorben. Die Frau lebte äußerst bescheiden. Sie bewohnte allein eine kleine Wohnung und besorgte selbst ihre Einkäufe. Ihre Kleidung war besetzt, so daß nicht selten Personen, die Frau v. Soguel nicht kannten, ihr ein Almosen gaben. Nach dem vorgestern erfolgten Tode fand man nun in ihrer Wohnung 29 Spardosebüchser, auf verschiedene Namen lautend, mit Einlagen in der Höhe von circa 300.000 K. Der Betrag der Einlagen beziffert sich auf circa 230.000 Kronen, zu denen aber noch die seit zehn Jahren laufenden, noch nicht eingetragenen Zinsen hinzukommen. Das Vermögen dürfte entfernten Verwandten zufallen.

In den vornehmsten amerikanischen Gesellschaftskreisen, die in der letzten Zeit viel Mangel an Gesprächsstoff hatten, wird die Nachricht, daß der aus dem Bürgerkrieg bekannte General Daniel E. Sickles nach siebenundzwanzigjähriger Trennung sich mit seiner Gattin, einer Spanierin, wieder vereinigt hat, lebhaft besprochen. Der General wurde von Leuten, die mit seinen privaten Verhältnissen nicht näher vertraut waren, immer für einen alten Junggesellen angesehen, und kein Mensch hatte eine Ahnung, daß der General in Spanien eine Frau hatte. Die beiden Söhne des Generals, die in amerikanischen

diplomatischen Diensten stehen, bemühten sich seit Jahren, die Eltern wieder zu versöhnen, so daß die Mutter ihrem Drängen nachgab und nach Newyork fuhr, wo jetzt die Wiedervereinigung stattgefunden hat. Der alte General erhielt aus diesem Anlaß Tausende von Glückwunschschriften aus dem ganzen Lande.

Der Gesundheitszustand der Zarln hat sich während des Aufenthaltes in den finnischen Gewässern in keiner Weise gebessert und die Nervosität der Monarchin hat, wenn möglich, noch zugenommen. Die Zarln leidet in gewissem Sinne an Verfolgungswahnsinn, und aus diesem Grunde halten es die Aerzte für unbedingt erforderlich, daß die Zarln für längere Zeit überhaupt nicht mehr nach Rußland zurückkehrt. Da sich der Zar ungern von seiner Gemahlin trennen möchte, so soll der Aufenthalt in den finnischen Gewässern verlängert werden. Für den Winter ist ein Aufenthalt der Zarln an der Riviera, und zwar in Cannes vorgesehen, wo seit vielen Jahren eine Kolonie des russischen Hochadels besteht. Möglich ist es auch, daß die Zarln die Insel Wight zum Aufenthalt wählt, doch geben die Aerzte dem sonnigen Süden den Vorzug. Keinesfalls aber wollen sie der Zarln die Rückkehr nach Rußland gestatten.

Die Selbstmörderin als Lebensretterin. Eine tragikomische Szene spielte sich dem „Berliner Tageblatt“ zufolge am Montag an der Oberspree bei Treptow ab. Ein junges Mädchen war gerade im Begriff, sich in selbstmörderischer Absicht vom Dampfer-Anlegeplatz bei Wilhelmshafen in das Wasser zu stürzen. Aber die Absicht der Lebensmüden wurde durchkreuzt. Ein zufällig anwesender Kaufmann suchte mit mehreren Freunden die Lebensmüde zurückzuhalten und zwischen dem Mädchen und den Männern entstand ein kurzes Ringen. Der Kaufmann kam hierbei ganz dicht an den Rand der Brücke und stürzte im nächsten Augenblick in die Spree hinunter. Das Mädchen gab plötzlich seine Selbstmordgedanken auf und zeigte sich als tatkräftige Retterin. Sie sprang in ein in der Nähe liegendes Ruderboot und eilte dem Kaufmann, der sich durch Schwimmen auf dem Wasser hielt, zu Hilfe. Die an dem Unfall schuldige Retterin ging still von dannen, ehe ihre Personallien festgelegt werden konnten.

Die Stimme der Frau erfordert eine weit geringere Kraftleistung um deutlich gehört zu werden, als die des Mannes. Wie ein Aufsatz in der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ nachweist, leisten die Frauen beim Sprechen viermal weniger Arbeit als die Männer, wonach sich ergibt, daß begreiflicherweise eine Frau viermal so viel leben kann wie ein Mann, ohne mehr Ermüdung zu fühlen. Vielleicht ist hier nun der Schlüssel gefunden für die von Besäumligen den Frauen so oft vorgeworfene „Schwaghastigkeit“. Aber unter ersten Gesichtspunkten angesehen, läßt sich erkennen, daß die Frauen jedenfalls günstige technische Dispositionen für den Lehrberuf, die Tätigkeit der Schauspielerin, Aktatorin und Rednerin besitzen. Maßgebend für die aufgewendete Arbeitsleistung ist die Länge der Stimmbänder, daher muß auch ein Bassist weit mehr Arbeit aufwenden als ein Tenor. Am günstigsten steht die Sache für die Kinder, die ja auch die kürzesten Stimmbänder haben und mitunter, wenn sie stundenlang schreien, diesen eine ganz außerordentlich anhaltende Tätigkeit zumuten können.

Handel und Verkehr.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird aus unterm 24. September geschrieben:

Das Wetter ist plötzlich kalt, stürmisch und regnerisch geworden; die letzten drei Tage hat es fast ohne Unterbrechung geregnet. Dieser Witterungswechsel ist für die Herbstbestellung sehr günstig, mit der bisher wegen der Dürre nicht begonnen werden konnte. Andererseits macht der Regen die Wege unpassierbar und verhindert dadurch die Zufahren. Infolge dieses Umstandes und der Befestigung der ausländischen Märkte ist unser Markt ebenfalls fester geworden, besonders für Gerste. Eigner sind sehr zurückhaltend und wollen überhaupt nicht verkaufen. Preise sind daher mehr oder weniger nur Nennpreise, jedenfalls muss man aber heute alle Getreidegattungen um 1—2 Kop. höher bewerten als am Schluss der Vorwoche.

Verkäufe und Preise der Woche: Table with columns for quantity (e.g., 64500 Pud Winterweizen), price (e.g., 120), and unit (Kopeken).

299.000 Pud, gegen 399000 Pud in der Vorwoche. Das Geschäft steht also fast ganz still. Preise verstehen sich für das Pud (16.88 Kilo) ab hier. Rbl. 46.56 = 100 Mk. Frachten: London und Hull 7/—, Antwerpen 7/3, Rotterdam 6/9, Hamburg 7/6, Mittelmeer Franos 7.50 bis 8.—

Vorrätig waren am 1./14. d. M.: 230.000 Pud Winterweizen, 490.600 Ulka, 6260 Weizen im Elevator, 70.000 Roggen, 1.121.710 Gerste, 70.000 Mais und 64.570 Hafer. Zusammen 2.102.540 Pud. In Nikolajew waren zur selben Zeit vorrätig: 3.000.000 Pud Weizen und 1.800.000 Pud Gerste. Ausgeführt wurde in der vergangenen Woche aus Odessa: 48.000 Pud Weizen, 798.000 Pud Gerste, und 48.000 Mais. Zusammen 984.000 Pud. Die Ernteausichten für Mais sind nach wie vor, was die Menge anbetrifft, sehr günstig, die Gerste dagegen dürfte durch den anhaltenden Regen in gewissem Grade beeinträchtigt werden.

Die Gesuche um Rückerstattung von Zollgebühren. Das Ministerium für Handel und Industrie hat nachfolgende Entscheidung getroffen: Bei allen Gesuchen um Rückerstattung der Zollgebühren wird geprüft werden: Ob in dem Journale, welches die Begünstigungen des Industriegesetzes bewilligt, auch die Zollbefreiung für die Materie oder das Objekt enthalten ist, für welches die Rückerstattung verlangt wird. (Maschinen, Maschinenteile und Zubehör). Ob das Gesuch um Zollbefreiung früher erfolgt ist, als die Zahlung der Zollgebühren, deren Rückerstattung verlangt wird, damit konstatiert werden könne, ob die Verspätung der Formalitäten für die Zollbefreiung nicht von jenem herrührt, der den Schutz des Gesetzes genießt. Das Gesuch um Rückerstattung der Zollgebühren wird geprüft und wird zur endgültigen Erledigung an das Finanzministerium gesendet werden.

Aus der Petroleumindustrie.

Die staatlichen Petroleumterrains. In der letzten Zeit wurden Gerüchte laut, welche besagten, dass unsere Regierung mit ausländischen Finanzgruppen — in erster Reihe wurde die Gruppe der Deutschen Bank genannt — wegen Verpachtung der staatlichen Petroleumterrains in Unterhandlungen getreten sei. In dieser Form ist die Nachricht unrichtig. Richtig ist, dass unsere Regierung bezüglich der Pachtung der staatlichen Oelfelder verschiedene Anerbietungen gemacht wurden, dass aber bis jetzt wenigstens keinerlei formellen Unterhandlungen eingeleitet wurden.

Credit Petrolifer. In der am 15./28. September in Bukarest stattgefundenen Generalversammlung des „Credit Petrolifer“, Gesellschaft für die Förderung der Entwicklung der Petroleumindustrie in Rumänien, wurde die Bilanz für das am 31. März (13. April) abgelaufene Gesellschaftsjahr genehmigt.

Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von Lei 1,242,800,95. Auf Grund des Vorschlages des Verwaltungsrates beschloss die Generalversammlung dem Amortisationsfonds eine Summe von Lei 376,536,63 zuzuweisen und an die Aktionäre eine Dividende von 9 pCt. (wie im Vorjahre) auszubezahlen.

„Vega“. In der am 15./28. Sept. 1. J. in Bukarest stattgefundenen Generalversammlung der „Vega“ A.G. für das Raffinieren des Petroleum, wurde die für das am 31. März (13. April 1908) abgelaufene Gesellschaftsjahr abgeschlossene Bilanz genehmigt.

Die Bilanz schließt mit einem Nettogewinn von Lei 683,917,80. Auf Grund des Vorschlages des Verwaltungsrates, beschloss die Generalversammlung dem Amortisationsfonds eine Summe von Lei 258,105,70 zu überweisen und an die Aktionäre den Statuten gemäss Lei 187,500, oder 50 Lei pro Aktie, d. i. 5 pCt. vom eingezahlten Kapitale auszubezahlen.

Der Kampf um die serbische Petroleumlieferung. Der „Neue Freien Presse“ wird geschrieben: „Im volkswirtschaftlichen Teile der heutigen Morgenausgabe Ihres geschätzten Journals findet sich unter der Spitzmarke „Petroleumlieferung in Serbien“ eine Depesche aus Belgrad wiedergegeben, wonach bei der Vergebung des Bedarfes der serbischen Monopolverwaltung nicht die Preise, sondern die Qualität des Petroleum die entscheidende Rolle spielen wird, und dass man dafür hält, es werde auch diesmal wieder die Petroleumlieferung in russischen Händen verbleiben, weil russisches Petroleum an Qualität alle übrigen Sorten übertrifft. Diese Mitteilung ist geeignet, die Meinung hervorzurufen, als wenn de facto die Qualität des russischen Petroleum jener des in Oesterreich-Ungarn produzierten Petroleum überlegen wäre, was indes nicht der Fall ist. Ich erlaube mir, zu Ihrer gefälligen Information und als Beweis der Unrichtigkeit dieser serbischen Qualitätskritik die folgenden Ziffern vorzuführen:

Russland und Rumänien zusammengenommen haben im ersten Halbjahre 1908 nach Deutschland 249966 Doppelzentner eingeführt, während aus österreichisch-ungarischen Raffinerien in der gleichen Periode 485269 Doppelzentner importiert wurden gegenüber 341450 Doppelzentnern, welche ebenfalls von österreichisch-ungarischen Raffinerien im ersten Halbjahre 1907 nach Deutschland zur Einfuhr gelangten. Im ganzen Jahre 1907 wurden 819049 Meterzentner aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland exportiert. Es geht daraus hervor, dass sich der Import von Oesterreich-Ungarn nach Deutschland, welcher durch die Aktiengesellschaft für österreichische und ungarische Mineralölprodukte, Wien (Olex) besorgt wird, in der ersten Jahreshälfte des heurigen Jahres um 42 1/2 Prozent gegenüber dem Exportquantum in der ersten Jahreshälfte 1907 gebessert hat und dass er mehr als das Doppelte von dem beträgt, was Russland und Rumänien zusammen nach Deutschland einfuhrten. Es ist dies ein eklatanter Beweis dafür, wie sehr die Qualität des österreichischen Petroleum in Deutschland geschätzt wird (die diversen Bahnverwaltungen, die die strengsten Qualitätsbeurteiler sind, weisen Oesterreich von Jahr zu Jahr steigende Quanten ihres Bedarfes zu) und dass unser heimisches Petroleum keineswegs in der Qualität von der russischen Waare übertroffen wird von dem rumänischen Petroleum schon gar nicht zu reden.

Der Import Deutschlands aus Russland betrug vor einigen Jahren noch gegen eine Million Meterzentner, ist daher erheblich zurückgegangen, trotzdem es in Deutschland billiger als österreichisches Petroleum ausbezogen wird. Die heurige Ausfuhr für das ganze Jahr 1908 aus Oesterreich-Ungarn an Petroleum dürfte 1 1/2 Millionen Meterzentner bedeutend übersteigen, da im zweiten Semester stets mehr als im ersten Semester vom Konsum begehrt wird. Hierbei muss aber auch noch in Betracht gezogen werden, dass Russland seit vielen Jahren bereits nach Deutschland arbeitet, dass die betreffenden Gesell-

schaften bestens organisiert sind und über grosse Aktienkapitalien verfügen, wogegen die Olex sich erst einzuführen beginnt, ein relativ bescheidenes Aktienkapital hat und nicht nur gegen die Russen und Rumänen, sondern vor allem gegen die allmächtige amerikanische Konkurrenz zu kämpfen hat. Wenn in dieser Beleuchtung die angeführten Ziffern betrachtet werden, dann wird man gewiss zugeben müssen, dass österreichisches Petroleum in der Qualität ein hervorragendes Produkt sein muss, wenn es im Stande war, einen solchen Erfolg in einem hochzivilisierten Staate wie Deutschland und im schärfsten Kampfe gegen gigantische Gegner zu erringen. Wenn in Serbien tatsächlich die Qualität allein darüber entscheiden wird, welcher Provenienz die Lieferung für das Monopol zugeschlagen wird, so könnte es — von der rumänischen Waare abgesehen, welche eigentlich in diesem Falle gar nicht in Konkurrenz tritt — nicht das russische Petroleum sein, sondern die Lieferung müsste unbedingt jenen ungarischen Fabriken, welche sich an der Offertausschreibung beteiligten, zuerkannt werden (?). Mit vorzüglichster Hochachtung Otto Bruner Direktor der Galizischen Karpathen Petroleum-Aktiengesellschaft.“

Getreidekurse.

Table with columns for grain types (Weizen, Mais, Roggen) and prices in various locations (New-York, Chicago, Paris, etc.) for different months.

Bukarester

Table listing prices for various goods at the Nordbahnhof (Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen, Langbohnen) per 100 kg.

Bukarester Devisenkurse.

Table showing exchange rates for London, Paris, Berlin, Wien, and Belgien with terms like 3 Monate.

Offizielle Börsenkurse.

Large table of official stock market prices for various locations (Amsterdam, Belgien, Italien, London, Paris, Schweiz, Wien) and currencies (Napoleon, Rubel, etc.).

Paris

Table of Paris market prices for Banque de Paris, Ottoman-Bank, and other financial instruments.

Frankfurt a. M.

Table of Frankfurt market prices for 5% prox. rumän. Rente and other securities.

Brüssel

Table of Brussels market prices for Zucker-Aktien and other stocks.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube at various stations (Turnu Severin, Calafat, etc.) for Sept 27 and 28.

Telegramme.

Bevorstehender Besuch des deutschen Thronfolgers in Konstantinopel. Konstantinopel, 28. September. Der deutsche Thronfolger sandte anlässlich des Geburtstages des Sultans an diesen ein Glückwunschtelegramm, worin er, der „Deni Gazeta“ zufolge, seinen baldigen Besuch in Konstantinopel ankündigt.

Der abgelehnte König Peter.

Belgrad, 28. September. Die „Stampa“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die europäischen Höfe nach einem vertraulichen Notenwechsel beschlossen haben, den König Peter nicht zu empfangen, so lange die Verschwörer nicht aus dem Staatsdienste erlassen werden.

Die Cholera in Rußland.

Petersburg, 28. September. In den letzten 24 Stunden haben sich 363 Cholerafälle ereignet, darunter 148 mit tödlichem Ausgange. Seit Beginn der Epidemie wurden 4945 Fälle festgestellt; 1874 Personen sind gestorben und 1200 Kranken sind wieder genesen.

Die Hofbahnkatastrophe in Berlin.

Berlin, 28. September. Kaiser Wilhelm beauftragte den Minister für öffentliche Arbeiten, den Familien der Opfer und der Diktation der Bahn sein Beileid auszudrücken.

Dankagung.

Außer Stande jedem einzelnen für die so herzliche Anteilnahme zu danken, die uns anlässlich des Heimganges unseres unvergeßlichen

Jean Jaques Oswald

von allen Seiten zugegangen, sprechen wir auf diesem Wege Allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. Bukarest, 28. September 1908.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Soeben im Druck erschienen:

Das neue rumänische Zollgesetz. Der neue rumänische Zolltarif. Die fremdländisch-rumänischen Handelsverträge in „deutscher Uebersetzung“.

Die Hafenzoll-, Verbrauchssteuer- und Gemeindeabgaben für Einfuhrgüter, mit besonderer Berücksichtigung aller bis zur Ausgabe erfolgten Abänderungen und grundsätzlichen Entscheidungen.

Uebersetzt und in übersichtlicher Weise zusammengestellt von EMIL MANGESIUS

Preis im Buchhandel Lei 5.—

Zu haben in der Buchhandlung SOECU & C., Bukarest.

Evangelische Gemeinde zu Bukarest.

Abtheilung: Armenpflege.

Sonntag, den 4. Oktober u. St.

in den Lokalitäten des „Bukarester Turnvereins“

Garten-Fest.

— Ausgewähltes Programm! — Preislegetischen. —

— Kinderspiele. — Reichhaltiges Buffet. —

Beginn 3 Uhr nachmittags.

Familienkarte 2 Lei. — Einzelkarte 1 Lei.

Wollen Sie 100.000

Mark verdienen.

so fordern Sie 700 noch nicht gelöste Probleme. Finanzierungsvermittlung kostenlos. Bankgeschäft Charles Baff & Co., Akt.-Ges., Zürich-Wildpark.

Restaurant und Biergarten

„La Carpați“

Unternehmer Stefan Popp.

Jeden Abend von 7—12 1/2, Konzert der Kapelle des Prof. E. Pifferi aus Mailand.

Spezialität des Hauses Bier à la Pilsen der Herren Gebr. Czoll.

An Sonn- und Feiertagen von 5—7 Uhr Promenadekonzert. Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60, 4 Gänge. Es wird auch à la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea.

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt

Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaaren

Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit

Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Bukarester Börse

Bukarest, 29. September 1908.

Table with columns for 'Effekten-Curse', 'Kauf', 'Verkauf', listing various securities like 'prop. amortizable Rente von 1908' and 'Anleihe 1903 und 1906'.

Wechselstube M. FINKELS

Bukarest, Str. Lipscaul 8

Bukarester Börse.

Bukarest 29. September 1908.

Table with columns for 'Währungen- und Banknoten-Curse', listing exchange rates for 'Napoleon d'or', 'Krone', 'Deutsche MRL' etc.

Dr. L. Weintraub

Ist vom Auslande zurückgekehrt. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Dr. V. Opreescu

Klinischer Arzt am Colta-Spitale. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haar-Krankheiten.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals. Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer.

Dr. Kugel

Chef der Abteilung für Augen- und Ohrenkrankheiten im Caritas-Spital.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier.

Doctor Baubergher

Strada General Florescu Nr. 8. Bitte die Nummer zu beachten. Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln.

Eine deutsche perfekte Wirtschaftlerin sucht Stelle auf dem Lande.

Eröffnung des großen Restaurants

„La Maioresa Mura“ Strada Doamnei 19

nach den modernsten Erfordernissen eingerichtet. Gute Bedienung bei Beibehaltung der früheren Preise.

Dr. Friedrich Thör

heilt Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

ETERNIT bestes, leichtestes und billigstes Material für Dächer, sicher gegen Feuer, Wind und Wetterseile.

Institutrice diplômée

de l'école normale de Paris, cherche leçons français. — S'adresser au journal sous: „Normalienne“.

Suche für 1. Oktober zur selbständigen Führung meines Haushaltes, deutsch und rumänisch sprechende Dame ohne Anhang.

Zu vermieten

bei deutscher Familie ein nett möbliertes Zimmer mit separatem Eingang evtl. mit Pension.

Deutsche Lehrerin

der rumänischen Sprache mächtig, und eine Wirtschaftlerin werden in ein hiesiges Mädchen-Institut gesucht.

Schulkinder

finden bei achtbarer deutscher Familie in der Nähe der evangelischen Schulanstalten, volle Pension und Nachhilfestunden durch ehemalige Lehrerin.

Zur Erziehung eines Mädchens

wird ein deutsches Fräulein oder deutsche Frau gesucht. Offerten sind zu richten an die Annoncenagentur.

Ein junger Mann

sucht Posten als Diener, spricht deutsch, italienisch. Offerten unter „J. A“ an die Admin.

EMIL BAST — Bukarest.

Mechanische Maschinenreparatur-Werkstatt.

Kleine Dampfkessel und Reservoirs sowie alle anderen Arbeiten werden sorgfältig ausgeführt.

Fräulein, tüchtige Verkäuferin wird acceptiert im Lampengeschäft Calea Victoriei 61

Frl. Cobilovici Klavierlehrerin Absolventin des Bukarester Conservatoriums.

Cocis aus Gasfabriken, in Säcken ins Haus gestellt. Brennholz Eichen und Buchen.

Circus Sidoli

Heute Dienstag 16. September, abends 9 Uhr Fortsetzung der internationalen Ringkämpfe um den Becher von Rumänien.

GEORGES G. CERKEZ Kanzlei Str. Dóznei 10. Lager Sos. Giulesti. BRENNHOLZ trocken und geschnitten.

Sanatorium Valtental Niederneukirch-Lausitz. Am grossen Bergwald.

Große Niederlage von Leinwand und Manufakturwaren. J. RABINOVITS Succr. A. Bönchis. BUKAREST — 43, STRADA LIPSCANI 43

Die Mineralwasser Slanic (Moldau) heilen sicher Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden sowie Arthritis.

In Kurzem wird das neue und grosse Manufacturwarengeschäft

„AUX NOUVEAUTÉS“

ADOLPHE SCHOR

Bukarest, — Strada Lipscani 24, — Bukarest
eröffnet werden.

Nur mit neuen Waren assortiert.
Letzte Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison.

ISVOR-AUTO-GARAGE

Vindut la Salon 1907/8 de 182 de ori

Le F. N.
a sosit
la
Isvor-Garage

Typ
4 Cilindre
12/6

Bun,
frumos
preț
moderat
și
garantat
un an.

FABRIQUE NATIONALE DES ARMES DE GUERRE
Liège, Belgique.

4 Cilindre 8/10 — 12/16 — 35/40 HP

Comande se fac' la Garage) Telefon
Reparații radicale și prelungire de chassi) 2/88

Garage combinat cu Atelier mecanic
Se face absolut toate
Lucrări mecanice
și toate
Lucrări de Cazangerie
fie vechi sau noi,
Reservoare noi de toate
dimensiuni.

De vânzare

1. Un Loc frumos, Str. Reseruci 8. Vezi alinare la Primărie.
2. Casa din Str. Spătar 43, cu Lei 4000 la Credit.
3. Mașini de aburi cu cazane verticale de 30, 10 și 2 HP.

Proprietar: **EMIL BAST.**

**Cei mai buni
Pomi Roditori**

Salcimi pentru păduri,
Salcimi și Tufe de Ornament
din cele mai alese varietăți
Furnizează în admirabile condițiuni
Pepinierele
Principelui B. Știrbey
— **Buftea** —

Cataloge ilustrate cu prețuri,
conținând:
Instrucțiuni de plantare și de
îngrijirea pomilor, se trimit gra-
tis și franco, de către:

Diracțiunea Pepiniereilor din Buftea
și de
Biroul de Vânzare al Prod. Știrbey
Telefon 11/8. București, Victoriei 121



FABRICILE ROMANE UNITE
Bukarest, Calea 13 Septembrie No. 161

Brennholz und Kohlen

Laufende Preise: **HOLZ** reine Zehreiche, I. Qual. Lei 30 1000 Klg.
Buchen — — — I. „ Lei 29 1000 Klg.
ins Haus, in verbleiter Wagenseudung, zugestellt.

KOKS aus echt englischen Werken, nicht mit anatischer Kohle
gemischt, ins Haus, in verbleiten Säcken, zugestellt. Tonne Lei 60
oder Lei 57 in der Fabrik.

Englische Brikette, Antracit, Kohlen, Kardiff,
Koks für Giessereien etc.

Bestellungen aus werden auch bei der **Banca de Scont** entgegengenommen.

50% Provision,
Gewähre tücht. Vertretern bei Ver-
trieb m. Neuheiten in Aluminium
Schildern aller Art etc. Gratis.
Prospect bitte pr. Postkarte zu ver-
langen. Oscar Wötters, Düsseldorf.
Corresp. mögl. deutsch.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein
garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- Cream
und
Lanolin- Seife.



„Nachahmungen weisen man zurück.“
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Marzahnstraße,
Charlottenburg, Salzufer 14.

ALBERT ENGEL Sr.

Vertrauensfirma
Gegründet in Bukarest im Jahre 1883.
Bukrest, Str. Carol 37 (neben der Apotheke Rissdörfer).

Grösstes, reichassortiertes Lager von:

- Lampen** sowol Hänge-, Tisch-, Wand- als auch Nachtlampen.
- Brenner** neuester Systeme für Petrol und Spiritus.
- Badewannen, Sitzwannen, Douchen.**
- Alpaca-Bestecke, Marke „Berndorf“.**
- Porzellan** von Karlsbad, Glaswaren „Baccarat“ und böhmische. Fleischhackmaschinen, Butter und- Elsmaschinen.
- Primus, Original-Kochapparate** für Petrol, Kochapparate für denaturierten Spiritus.
- Heizöfen „Germania“** bestes, sparsamstes System, gusseiserne Öfen für Holzfeuerung, Ofenvorsetze, Kohlenkübel.

Offeriere: Denaturierten Spiritus garantiert 95%, 1 Liter 70 Bani, der Decaliter Lei 6,80 ins Haus gestellt. **Petrol I-a** Lei 2,80, Regal Lei 4,50 der Dekaliter. — **Rüböl, etc.**

Atelier für Reparaturen,
Prompte Bedienung. Billigste Preise.

